



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 148 (1937)

335 (24.7.1937) Mittag-Ausgabe A

[urn:nbn:de:bsz:mh40-241734](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-241734)

Neue Mannheimer Zeitung

Abonnement 10 Pf.

Veröffentlichungsweise: Täglich 2mal außer Sonntag. Bezugspreise: Drei Monate monatlich 2,00 RM, und 60 Pf. Trichterlohn, in unseren Verlagsstellen abgeholt 2,25 RM, durch die Post 2,70 RM, einjährig 24,00 RM. Einzelhefte 10 Pf. Druck- und Verlagsort: Mannheim, Hauptstraße 11. Verleger: Dr. H. C. W. Meyer. Druck: Dr. H. C. W. Meyer. Druck- und Verlagsort: Mannheim, Hauptstraße 11. Verleger: Dr. H. C. W. Meyer.

Mannheimer General-Anzeiger

Verlag, Schriftleitung u. Hauptgeschäftsstelle: R. L. 4-6. Fernsprecher: Sammelnummer 24051. Postfachkonto: Karlsruhe Nummer 17590 - Drahtanschrift: Remazeit Mannheim

Kriegsbeilage: 22 mm breite Millimetergasse 9. Preis: 70 mm breite Millimetergasse 50. Preis: 100 mm breite Millimetergasse 100. Preis: 150 mm breite Millimetergasse 150. Preis: 200 mm breite Millimetergasse 200. Preis: 250 mm breite Millimetergasse 250. Preis: 300 mm breite Millimetergasse 300. Preis: 350 mm breite Millimetergasse 350. Preis: 400 mm breite Millimetergasse 400. Preis: 450 mm breite Millimetergasse 450. Preis: 500 mm breite Millimetergasse 500. Preis: 550 mm breite Millimetergasse 550. Preis: 600 mm breite Millimetergasse 600. Preis: 650 mm breite Millimetergasse 650. Preis: 700 mm breite Millimetergasse 700. Preis: 750 mm breite Millimetergasse 750. Preis: 800 mm breite Millimetergasse 800. Preis: 850 mm breite Millimetergasse 850. Preis: 900 mm breite Millimetergasse 900. Preis: 950 mm breite Millimetergasse 950. Preis: 1000 mm breite Millimetergasse 1000.

Mittag-Ausgabe A

Samstag, 24. Juli 1937

148. Jahrgang - Nr. 335

Neuer Fragebogen Englands an die Mächte

„Instruktion für den Kriegsfall“

Die britische Handelsflotte wird für den Kriegsfall bereit gemacht!

von London, 23. Juli.

Wie heute zum ersten Mal bekanntgegeben wird, hat die englische Regierung weitgehende Pläne vorbereitet, um die englische Handelsmarine für einen etwaigen Kriegsfall vorzubereiten. Bei einem Frühlings, das im Rahmen der Handelsmarine in Southampton stattfand, teilte der parlamentarische Sekretär im Handelsministerium, Wallace, bemerkenswerte Einzelheiten dieser Pläne mit.

Wallace erklärte, daß England heute, was die Vorbereitungen der Handelsflotte für einen Krieg betreffe, viel besser gerüstet sei als im Jahre 1914. Neben den erforderlichen Waffen sei aber auch eine wirkungsvolle Ausbildung der Besatzungen erforderlich. Die Offiziere der Handelsmarine werden daher in Zukunft einen „Verteidigungskursus“ mitmachen, und zu diesem Zweck werden Instruktionsplätze in London, Liverpool, Glasgow, Southampton, Cardiff und Hull eröffnet. Die Offiziere werden dort in U-Boot-Abwehr, Geschützdrill, Feuerkontrolle, Signalfiren, Konvoi-Maßnahmen und den allgemeinen Handelskriegsmaßnahmen unterrichtet werden.

Abschließend richtete Wallace einen Appell an die gesamte englische Handelsflotte, die neuen Maßnahmen zu unterstützen, um die Kriegs- und Handels-

flotte im Interesse der nationalen Verteidigung aufeinander abzustimmen.

Wieder Generalstabsbesprechungen?

(S. u. n. m. e. l. d. u. n. g. d. e. r. R. M. S.)

von London, 24. Juli.

„Daily Telegraph“ berichtet, der französische Generalstabschef Gamelin beabsichtige, an den britischen Oberbefehlshabern im September teilzunehmen. Das Blatt vermutet, daß Gamelin diese Gelegenheit benutzen werde, um die Besprechungen mit den führenden englischen Generälen, die er im Sommer 1934 erstmalig aufgenommen hatte, fortzusetzen.

Der deutsche Botschafter in China kehrt nach Peking zurück. Botschafter Dr. Trautmann kehrt am Samstag früh vom Sommerfeld der deutschen Botschaft, Peking, mit der Bahn nach Nanjing zurück.

Erster Zustand des Patriarchen Barnabas. Im Befinden des seit längerer Zeit schwer kranken Oberhauptes der Serbischen Orthodoxen Kirche, des Patriarchen Barnabas, ist durch Eingreifen einer Sanitätsgesellschaft eine bedeutende Besserung eingetreten. Der Zustand des Patriarchen wird als außerordentlich ernst bezeichnet.

Spanien feiert den Jahrestag der Erhebung



Am 1. Jahrestag der nationalen Erhebung, dem Tage, als General Franco vor einem Jahr in Marrocco landete und jeden nationalgesinnten Spanier zum entschlossenen Kampf gegen den Völkerverrat anrief, fanden überall würdige Feste statt. Vorher (Spanien-Marrocco) lag die Tag mit einer großen militärischen Parade.

Die Mächte sollen bald mit ja oder nein antworten!

Mitte nächster Woche soll dann im Nichtmischungsausschuß die Entscheidung fallen!

von London, 24. Juli.

Der diplomatische Korrespondent der „Times“ berichtet, daß der französische Botschafter Corbin nach Paris geschickt sei, um sich nach seiner geistigen Unterredung mit Eden mit seiner Regierung zu beraten. Corbin werde bereits am Montag wieder in London sein. Man erwartet, daß eine Sitzung des Hauptauschusses des Nichtmischungsausschusses für Montag oder Dienstag einberufen werde. Am Freitagabend habe man erfahren, daß Corbin die Bereitschaft der französischen Regierung übermitteln habe,

einen neuen Weg einzuschlagen, um den Arbeiten des Hauptauschusses des Nichtmischungsausschusses aus der Sackgasse zu helfen. Das neue Verfahren, das in London beraten worden sei, würde darin bestehen, daß man einen Fragebogen über alle Vorschläge des britischen Planes an die anderen Mitglieder des Nichtmischungsausschusses sende.

Man hoffe auf diese Weise von jeder Regierung den klaren Standpunkt sowohl gegenüber dem Plan als gegenüber als auch gegenüber seinen Einzelheiten zu erhalten.

Der diplomatische Korrespondent der „Morning Post“ beurteilt die Lage in der Nichtmischungsfrage immer noch pessimistisch. Den einzigen Fortschritt, den man am Freitag habe verzeichnen können, sei, daß der technische Unter Ausschluß der den Ueberwachungsplan zu Lande auszuarbeiten habe, bereits die Einzelheiten dieses Planes im englischen Außenamt beraten.

Auch Vernon Bartlett sieht im „News Chronicle“ die Dinge schwarz. Die britische Regierung habe es, so behauptet er, aufgegeben, eine neue Formel zu finden, um die Nichtmischung aufrecht zu erhalten. Der diplomatische Korrespondent meldet, nach dreitägigen privaten Verhandlungen bestehe nach wie vor Uneinigkeit über das Verfahren bei der Prüfung der britischen Nichtmischungsvorschläge.

Die Meinungsverschiedenheiten, so erklärt der Reuters-Korrespondent, seien bekanntlich durch das italienische Verhalten entstanden, die Fragen „Landkontrolle“ und „Anerkennung kriegsführender Rechte“ vor der „Zurückziehung der Freiwilligen“ zu erörtern. Diese Ansicht sei von Deutschland und Portugal unterstützt, von England, Frankreich und Sowjetrußland abgelehnt worden, und es seien keine Anzeichen vorhanden, daß eine der Parteien nachgeben würde. Da der tote Punkt bestehen bleibe, könnten britische Kreise kaum damit einverstanden sein, daß eine Frage des Verfahrens die Ursache einer Verzögerung bilden könne, und sie würden erziehen sein, wenn Italien einen klaren Grund für seine Haltung angeben oder von sich aus einen Kompromißvorschlag vorbringen würde. Wenn Italien sich zu keiner

dieser beiden Möglichkeiten entschließen, würden Gründe zu der Annahme vorhanden sein, daß Italien nicht den britischen Wunsch nach Beschränkung einer Vermittlung der Nichtmischung teile. Die britische Regierung wolle sich dann veranlaßt sehen, ihre Vorschläge zurückzuziehen und eine neue Stellungnahme gegenüber der Nichtmischung anzunehmen.

Paris drängt zur Eile

(S. u. n. m. e. l. d. u. n. g. d. e. r. R. M. S.)

von Paris, 24. Juli.

Wie es heißt, soll der englische Fragebogen sechs oder sieben Kapitel umfassen, in denen nacheinander die englischen Vorschläge des Kompromißplanes wieder aufgenommen werden.

Duff Cooper erinnert sich:

Weltkriegsblockade u. Santander-Blockade

„Haben wir es anders gemacht als die nationalspanische Flotte?“

Drahtb. unseres Londoner Vertreters - London, 24. Juli.

Die Blätter melden aus Santander, daß der englische Dampfer „Roc Gregor“, als er gestern abend mit 2000 Flüchtlingen an Bord von Santander nach Frankreich ausließ, von dem nationalspanischen Kreuzer „Almirante Cervantes“ und dem ihm begleitenden bewaffneten Handelsschiff „Pinar Ultra“ beschossen wurde. Die ersten Schüsse fielen nach der englischen Darstellung, während die „Roc Gregor“ sich noch innerhalb der Drei-Meilen-Zone befand.

Wenige Stunden bevor diese Nachricht in London bekannt wurde, überschüttete die Opposition im Unterhaus wieder einmal den Ersten Lord der Admiralität mit dem gewohnten Vorwurf, die Flotte tue nicht das Nötige, um die englischen Schiffe innerhalb der spanischen Hoheitsgewässer zu schützen. Der Minister Duff Cooper erwiderte darauf: Es ist sehr schwer, die Grenze zwischen Menschlichkeit und militärischem Verstand zu ziehen. Hätten wir uns vor der Anlage des Gant und Hamburg, die nur zu oft gegen uns erhoben wird, wenn wir erklären, daß es etwas Ungehörliches sei, Frauen und Kinder auszubürgern.

Erinnern wir uns daran, daß wir 4 1/2 Jahre lang alles getan haben, was in unserer Macht stand, um die Frauen und Kinder Deutschlands auszubürgern.

Die Blätter sagen, daß die einzelnen Staaten spätestens in drei oder vier Tagen nach Erhalt des Fragebogens darauf antworten müßten.

Der „Petit Parisien“ will wissen, daß im Fragebogen zu dem englischen Kompromißplan dieser Fragebogen jetzt alle Länder in die Notwendigkeit versetzt werde, ganz klar mit Ja oder Nein auf die Fragen zu antworten, um somit ihre volle Verantwortung zu übernehmen.

Die französische Regierung, so glaubt das „Oeuvre“ zu wissen, werde den Kompromißvorschlag des Londoner Ausschusses annehmen, aber nur unter der Bedingung, daß die Dinge nicht noch länger hingezogen würden, was der Fall sein könnte, wenn nicht der nächste Mittwoch als Frist gesetzt wäre.

Wenn englische Schiffe in die spanische Hoheitsgewässer einfahren, so verlieren sie das Recht auf englischen Schutz

Wenn damals die Vereinigten Staaten oder irgend eine andere Großmacht an uns mit der Forderung herantreten würde, daß wir den Deutschen Lebensmittel zukommen lassen sollten, hätten wir uns dann auch auf den Standpunkt gestellt, daß wir aus Gründen der Menschlichkeit in ein so vernünftiges Verlangen einwilligen sollten? Irgendwas muß die Grenze gezogen werden und wir haben sie bei der Drei-Meilen-Zone gezogen.

ebenso wie ein englischer Staatsangehöriger nicht mehr erwarten kann, von der englischen Armee beschützt zu werden, wenn er nach Spanien geht, obwohl er weiß, daß dort ein Bürgerkrieg im Gange ist. Die englischen Handelsschiffe, die nach Santander fahren, leisten der spanischen Regierung einen wertvollen Dienst. Sie sind ebenso gut Freiwillige wie Italiener, Deutsche, Engländer und Franzosen, die angeblich auf der einen oder anderen Seite des Bürgerkrieges kämpfen. Wenn man sich von der Menschlichkeit allein leiten lassen wollte, so würde das bedeuten, daß die englische Flotte auf spanische Schiffe feuern und damit in den Krieg eingreifen und das Leben von englischen Matrosen aufs Spiel setzen sollte für eine Sache, für die kein Mensch in England außer der Opposition zu kämpfen bereit ist.“

Italiens Großkampfschiffbau

Zum Stapellauf des „Vittorio Veneto“

(Von unserem römischen Korrespondenten)

Rom, 24. Juli.

Der Stapellauf des Schlachtschiffs „Vittorio Veneto“, der für den 25. Juli angekündigt worden ist, bedeutet mehr als nur die Vermehrung der italienischen Seestreitkräfte um ein Großkampfschiff erster Ordnung; eine Tatsache, die an sich schon schwerwiegend genug wäre. Um ganz zu verstehen, was dieser Stapellauf bedeutet, muß man sich die italienische Flottenbauentwicklung der letzten Jahre vergegenwärtigen.

Italien hatte gemäß dem Abkommen von Washington das Recht auf den Bau von zwei Großkampfschiffen zu je 35.000 Tonnen, von denen es eines im Jahre 1927, das andere 1929 hätte auf Stapel legen können. Die italienische Regierung hat von diesem ihr vertraglich zustehenden Recht aus verschiedenen Gründen zunächst keinen Gebrauch gemacht. Man glaubte, gemäß den Worten des Unterleiters General Douhet, die überall das Ansehen der Hochsee erregt hatten, an die durchschlagende Wirkung übertragender Luftangriffe auch im Seekrieg und wollte daher - militärtheoretische Erwägungen trafen sich mit finanziellen Überlegungen - den nahezu unendlich schwebenden Bau kostspieliger, großer Einheiten vermeiden. Außerdem nahm Italien vor dem absehbaren Krieg extra Rücksicht auf den englischen Wunsch, den Bau großer Einheiten möglichst einzuschränken. So kam es, daß die italienische Flotte bis vor ganz kurzer Zeit nur über Einheiten bis zu 10.000 Tonnen (die Washington-Kreuzer der Städteklasse) verfügte.

1934 erst kündigte Mussolini überraschend den Bau von zwei Großkampfschiffen zu je 35.000 Tonnen an, von denen „Vittorio Veneto“ am 25. Juli, das zweite, „Vittorio“, wahrscheinlich in nächster Zeit vom Stapel laufen wird. Italien entschied sich also doch zum Bau einer Schlachtflotte erster Ordnung! Es heißt, daß Mussolini selbst die Unhaltbarkeit des ausschließlichen Bases von Schlachtschiffen zweiter Ordnung zuerst eingesehen habe. Und nachdem wir aus den Denkwürdigkeiten des Marschalls de Bono wissen, daß Italien sich seit dem Jahre 1930 auf den absehbaren Krieg vorbereitet hat, darf ohne weiteres angenommen werden, daß bei dem Großkampfschiffbau der Gedanke an einen möglichen Konflikt mit England zum mindesten der Fortfall jeder Rücksichtnahme auf britische Wünsche, eine mögliche Rolle gespielt hat. Wegen alle Neuerungen der ausländischen Presse muß aber hervorgehoben werden, daß Italien mit dem Bau und Stapellauf des „Vittorio Veneto“ und „Vittorio“ sich nur Haus im Rahmen des Abkommens von Washington hält. Erst wenn es neue Großkampfschiffe auf Stapel legt - eine Möglichkeit, die vereinigte italienische Pressestimmen andeuten (s. B. Tribuna vom 18. Juli 1937) - würde es die im Washington-Abkommen gezogenen Grenzen überschreiten.

Außerdem wurde seit 1934 bekannt, daß Italien zwei von seinen veralteten Vintenschiffen, nämlich den „Conte Cavour“ und den „Giulio Cesare“ (beide



Mannheim, 24. Juli.

Großkampftage der Frauen . . .

Der Sommerschlussverkauf beginnt

Am Montag beginnt der diesjährige Sommerschlussverkauf. Er ist für die Hausfrauen, was für die Männer der unverhoffte Besuch einer Versteigerung oder eines Kontaurausverkaufes ist: Ein Ausflug in das Land billiger Preise und „nie“ wiederkehrender Gelegenheiten, ein Gang zu einem aufregenden und immer erneut anziehenden Schauplatz. Auf ihn rüsten sie bereits seit Wochen mit vorsichtiger Verwaltung des Wirtschaftsgeldes und einer mit List und Liebendwürdigkeit abgerungenen Sonderzulage des pp. Watten. Auf ihn rüsten sie schon heute, am Samstag, mit einem vorwegnehmenden Blick hinter die noch verhängten Schaufenster, die erst am Abend das Bistrot vor ihren Herrlichkeiten öffnen werden.

Und deren sind es nicht wenige. Mannheim's Geschäftswelt hat sich wieder wacker gerückt auf ihre nächst den Winterschlussverkäufen stärksten Kampftage. In der bei dieser Gelegenheit üblichen großen Kundwahl ist alles in den Fenstern aufgestellt, was Saison und Mode neu gebracht haben und was nun „raus aus dem Haus“ soll, womit man „rückwärtslos aufräumen“ möchte, damit die Lager frei werden für die Neuheiten des Herbstes. „Schluß“ soll gemacht werden mit diesem Sommergut, das, fauler auf den Verkaufstischen geordnet und mit lodenden Preisplakaten versehen, des Ruffertrommes harrt.

Die Preise — das ist wiederum so ein Spezialgebiet für unsere Frauen! „Billiger geht's nicht mehr“, die großen Preisverabredungen werden alle überzogen, „so billig, da laßt das Herz“ — und wie es sonst noch von ihnen in den Anzeigen und Beklemlaplaten heißen mag: das allein zieht nicht mehr bei den kundigen „Besseren“ Halben. Vergleichen ist ihr Selbstgespräch. Und so wird heute und morgen eifrig die Zeitung studiert, wird morgen beim Spatiergang mit gründlicher Bestaunung in den Plakaten und der Breiten Straße das geistige Notizbuch aufgeklappt, um dort mit dem Griffel des Gedächtnisses die vorteilhaftesten Angebote einzutragen.

Am Montag aber ist es dann soweit! Das „Kennen“ kann beginnen! Wägen sie alle, die so sorgsam prüfen, zu ihrem Rechte kommen beim Sommerschlussverkauf. Vor allem aber möge dieser Verkauf nicht — wie teilweise in den Vorjahren — den Schluß des Sommers bedeuten, sondern seine ungetrübte Fortsetzung mit wochenlanger Sonne und strahlender Dämmerbläue. Denn nicht wahr: Was nügen die schönsten Sommerkleider, die man sich am Montag und in den folgenden Tagen in oft heißem Kampf mit anderen Käufern „langelt“, was nützt die leichteste Wäsche, nützen Oberhemden mit kurzen Ärmeln oder Bodenschuhe, die man billig erkaufte — wenn nun wirklich, wie es das Wort sagt: Sommerschluss wäre?

Doch unbesorgt. Glücklicherweise hat der geschäftliche Sommerschluss nichts mit dem in der Natur zu tun. Wir sind ja nun endgültig in die „Hundstage“ gekommen und in die Ferienzeit dazu. Da werden wir ausreichend Gelegenheit haben, alles, alles zu zeigen und spazieren zu führen, was wir uns in den nächsten Tagen an preiswürdigen Bekleidungsgegenständen erworben haben. Mit dieser Gewissheit gewappnet, wollen wir uns mit dem „Schwachen Geschlecht“ (vielleicht auch noch ihm, je nach Temperament) am Montag hineinmischen in den diesjährigen Sommerschlussverkauf.

Dente abend 8 Uhr:

Propagandamarsch der Kolonial-Krieger durch die Hauptstraßen der Stadt

Am Samstag, dem 24. Juli, 10. Uhr abends, werden die ehemaligen Kolonial-Krieger des Bezirks Mannheim-Ludwigshafen in der Uniform der Schutztruppen einen Umzug durch die Hauptstraßen Mannheims unternommen, um für den Kolonialgedanken und gleichzeitig für die große Kolonial-Ausstellung in den Rhein-Redardallen zu werben.

Unter Vorantritt eines Spielmannszuges und des Kreismusikzugs der RSDAP, bewegt sich der Zug von der Kaiserlofer Straße über die Friedrichsbrücke, Breite Straße, Kunststraße, Friedriehsring, Wasser- und Heibelberger Straße, Paradeplatz, Breite Straße zurück zur Kaiserlofer Straße.

Nachdem sich jetzt rund 9000 Personen die Kolonial-Ausstellung besucht haben, soll dieser Umzug dazu beitragen, diejenigen Volksgenossen, die bis jetzt die überaus interessante Schau noch nicht besucht haben, hierzu veranlassen.

Die Kolonial-Ausstellung ist am Sonntag von 10 bis 19 Uhr, werktags von 8 bis 19 Uhr geöffnet und wird nur noch bis zum 4. August gezeigt werden.

Bewußtlos am Steuer!

Merkwürdiges Autounglück am Wasserturn Schieren nachmittags um 1/3 Uhr passierte am Wasserturn ein merkwürdiges Autounglück. Einem Handwerker, der in einem Personenvanwagen vom Friedrichsplatz zum Wasserturn einbiegen wollte, wurde plötzlich schwindlig, er verlor das Bewußtsein und brachte es nicht mehr fertig, die Kurve zu nehmen. Dafür fuhr er in den Vorgarten, der vor dem P-7-Quadrat liegt, hinein, legte einen von den dortigen Eisenstücken um und kam dann mit dem Auto zum Stehen, ohne weiteren Schaden anzurichten. Man holt dem Bewußtlosen aus dem Wagen, legte ihn auf die Bank und ein Mann aus dem Publikum, der sich auf das Wasserturn verstand, brachte ihn alsbald wieder zum Bewußtsein, so daß man kurze Ausfahrt von ihm bekommen konnte. Polizei war ebenfalls sofort zur Stelle.

Gejubiläum. Zwei langjährige Leser unseres Blattes, Schreinermeister Heinrich Dell und Frau Elisabeth Dell geb. Weis, S. 1, 7, feiern heute ihr 40jähriges Ehejubiläum.

Zolle Kunststücke in den Lüften: Lochner trainiert auf die Kunstflugmeisterchaft

„Repertoire“ mit Ueberraschungen — Begeisterung unter den Junggästen

Junggäste gibt's immer am Flugplatz, die das An- und Abstrimmen der schweren Maschinen kauen verfolgen; aber dieser Tage gibt's was ganz besonderes zu sehen, da hört schon ein wenig der normale Betrieb auf, und wer nicht unbedingt arbeiten muß, der läßt's liegen und guckt in die Luft. Meister Lochner zeigt was aus dem Kunstflug-Repertoire, und wartet immer wieder mit neuen Ueberraschungen auf.

Lochner ist doch alter Kriegerflieger, alt, d. h. mit 17 Jahren rückte er ein, zusammen mit dem Schloffer, und muß jetzt etwa 40 sein. Nach dem Krieg hat es an PS gefehlt, aber seit '33 hat er wieder etwas zeigen können. Zunächst mehr als Lehrer: Graf Hagenburg und Erich Fritsch sind z. B. seine Schüler. Dieses Jahr wollte er auch selber mal wieder dran, und bei der internationalen holländischen Kunstflugmeisterchaft in Groningen dieses Jahr zu Pfingsten holte er sich den großen Preis.

Jetzt trainiert er für die Deutsche Kunstflugmeisterchaft am 15. August.

Pflaumer, Schloffer, Schwoyer und mancher andere sind auch da, und zunächst wird noch ein wenig geschimpft, über die Güte der „Bücker-Jungmeister“, die alle andern mit ihren PS und der fabelhaften Leichtigkeit in die Tasche stecken, und

wie schnell sich so ein Programm abwickeln muß.

In sechs Minuten mußte in Groningen alles fertig sein einschließlich Ziellandung mit stehender Latte. Und ein Pech war auch mit dabei, am Standradmesser, an dem man die Geschwindigkeit abliest, sah der Ueberzug noch daran, als er schon in der Luft war. Aber es ging auch so, die 18 Figuren, wovon zwei Doppelfiguren waren, wurden in genau 5,55 Minuten abgewickelt, zuerst ein paar Pflüchtübungen, zweimal Trudeln rechts und Trudeln links, Looping, und dann freie Phantasie, wenn es nur interessant war und gute Sicht hatte.

Der Motor läuft an, die Klappe wird zugemacht, die Brille vor die Nase, los geht's; nach 20 Meter schon vom Boden, in einigen Sekunden schon auf 400 Meter. Zwei Ruderkreisel mit Vollgas und Startrilla, gleich zu Anfang; 5-6 Meter hoch überm

Platz weg (wozu man eine Sondergenehmigung haben muß, und die gibt's sehr selten) schon ist er wieder oben. Turn auf der Stelle. Runter mit Gebrumm. Was wird er haben, wenn er so über den Platz segelt? Etwa 300 Km. Wirbelturm („Mensch, wie die genau rumgeht, das ist e Maschine!“) Nach gerissener Rolle („Ach ihr Zeit, ihr Zeit, des An Sache, dunnerkeldelochgemalt!“) Ein „Rollensopping“, von dem heißt's, daß es voriges Jahr noch nicht als Figur anerkannt war. Und dann ein Zeitlupenturn und eine gezogene Rolle.

Es ist wunderbar, mit welcher Genauigkeit das alles hingeleitet wird!

Immer wieder steigen die Begeisterungsrufe gen Himmel, nirgends wird mehr geschliffen, im Casino so wenig wie bei der Luftbahn. Alles Nase in die Luft, und das schönste Mädchen mag ankommen; wir sehen nichts.

Endlich macht er Schluß, es geht schon auf 20 Uhr, spielend leicht geht er auf und kommt wieder angedröhlt, entwickelt sich aus Fallschirm und Fliegeranzug zu einem normalen Mittelalterpöcker in Anzuckers, und wenn er auch schon graue Haare hat, so ist das Gesicht doch jung, braun und voller Ruhe. Wäde? — Keine Spur. Im Anfang ja da frengis an, aber jetzt nicht mehr, alles Training! Schon fragen sie alle wieder: Wie macht denn des bloß, mit der dreifach gerissenen Rolle, Mensch? — Des geht doch so a'chwind. — „Dach, do gibst nit viel zu schaffe. Du sitzt drin und privatierst, und dann gleicht des Steuer, den Heiß macht die Maschine ganz um alle“. Und dann bringt halt des Steuer wider 'räd. Wann mir so in Training is, da steigt mir jeden Grad; genau so viel brauch ich um Himmel, schun schief ich de Knäppel wider die!“ Allmählich schließt sich die Gruppe zum Kasino hinüber um noch mal alles genau durchzugehen.

Diesen phantastischen Sport wird man an den kommenden Abenden wohl öfter haben können.

Und wenn da einer auf den Tisch springt und mit den Armen fuchelt, flascht und unverschämliche Bewunderungsflüche hinausschleudert, kann er's ruhig machen, ist man gewohnt da draußen, daß da elzer aus dem Häuschen gerät. Dr. Hr.

Lieschen und der Lenz

Lieschen wollte mit Karl in den Lenz. Blühende Bäume, blühende Weiden, blauer Himmel, frisch gekleidete Menschen — davon träumte Lieschen mit offenen Augen, während sie vor dem Schaufenster stand und sich Schuhe ansah. Schuhe brauchte sie ja unbedingt, die alten mit den schiefgetretenen Absätzen konnte sie unmöglich noch anziehen, die würden das ganze neue Kostüm verschandeln.

Nach einer Viertelstunde kam sie mit einem weißen Paket heraus — ein Paar tobschick, sandfarbene Pumps mit handhohem Absatz.

Der große Tag war da. Im Zug holte Karl seine Karte heraus und studierte mit Lieschen den Weg, den sie wandern wollten. Erst ging es ein Stück Landstraße, dann durch Waldweg an einem Bach entlang, zum Schluß einen Wiesenspfad bis zum nächsten Dorf. „Etwa dreieinhalb Stunden“, meinte Karl und freute sich auf die schöne Natur und das Alleinsein mit Lieschen.

Lieschen und Karl in fröhlicher Zweisamkeit schritten munter aus. Karl sah zwar ein paar mal bedenklich auf Lieschens neue Pumps, aber Lieschen war nichts anzumerken. Bald jedoch nahm sie Karls Arm. Nach verberg sie, daß die Ränder des Schuhs am Vorderblatt ihr bei jedem Schritt tief ins Fleisch schnitten und der Strumpf an der Ferse scheuerte. Je weiter sie gingen, desto größer wurde der Schmerz. Bald war Lieschens Lachen verkrampft und die Stirn in Falten gezogen. Sie sah nicht mehr rechts und links, krampfhaft blinnte sie auf die Erde. Immer schwerer hing sie in Karls Arm und schmeckte das Ende der qualvollen Wanderung herbei. Mit ihr Karl, dem alle Freude gründlich verdorben war.

Lieschens Füße waren allmählich dick angeschwollen, die Haut gerötete, Haut schimmerte durch die Strümpfe und nähte bereit. Lieschen hätte schreien mögen, zumal noch Knöchelschmerzen hinzukamen — von dem vielen Umknicken auf den unebenen Wegen. Mählig schleppte sie sich zum nächsten Dorf in den Gasthof, wo es zum Glück Ostpfaster und ein wenig Wunderer gab, den Schmerz zu lindern.

Einen halben Tag später als beabsichtigt, endete der Ausflug zertrüßten und verkrüppelt kam Lieschen nach Hause. Während warf sie die Marterinstrumente in die Ecke, und noch lange konnte sie über Karls Abschiedsworte nachdenken: „Alles zur rechten Zeit! Die Pumps meinetwegen für die Stadt und zum Tanzen, aber zum Wandern gehört festes, bequemeres Schuhwerk mit flachem Absatz!“

Ufelotte.

Am Sonntag, dem 25. Juli d. J., in der Zeit von 11.30 bis 12.30 Uhr, veranstaltet der Musikzug der SA-Standarte 171 unter Leitung von Sturmführer Otto Homann-Webau am Marktplatz ein Standkonzert mit folgendem Programm: 1. „Hawfarentlänge“, Marsch von Fucik, 2. Frische Kapodie von Brats, 3. Rondo von Sterkel, 4. „Du lieber Augustin“, in fremden Tonprachen (Humoreske) a) Thema, b) Schwedisch, c) Wienerisch, d) Russisch, e) Orientalisch, f) Italienisch, g) Ungarisch, h) Spanisch, i) Schweizerisch, k) Holländisch, l) Militärmarsch, von Homann-Webau, 5. „Fisch und Kech“, Marsch von Vadenroga, und 6. „Wir spielen Will Meisel“, Melodienfolge von Meisel.

Achtung! Fahrplan Rürburg-Neunen. Die Abfahrt des Sonderzuges ab Mannheim Obi. erfolgt: Am Samstag, dem 24. Juli, abends 22.11 Uhr. Ankunft in Adenau 22.42 Uhr, Sonntag früh. Die Abfahrt erfolgt ab Adenau in der Nacht von Sonntag auf Montag nachts 0.06 Uhr. Ankunft in Rürburg

heim am Montag, dem 26. Juli, früh 4.47 Uhr. Die im Juli-Monatsheft angegebenen Fahrzeiten sind hiermit hinfällig geworden.

Heiratschwindel-Sour wurde gestoppt

Zwei Jahre Suchhaus für den berechnenden Otto - Ein Urteil des Mannheimer Schöffengerichts

Jedes Mädel möchte gerne heiraten, das ist nichts Neues und ist auch gut so. Leider trüben sich aber gelegentlich die Blicke mancher Mädels, wenn sich die Möglichkeit am Horizont auftaucht und „hoff du nicht gesch'n“ sind sie mit samt ihrem lauer Eriparten, was das Bistglitz dabei ist, einem gewissen Schwindler ins Gorn gegangen.

Auch Wilma, ein Mädchen vom badischen Oberlande, hüßlich und sonst recht aufgeschlossenen, strebte dem Ehestand zu. Sie war hier in Mannheim in verschiedenen Lokalen beschäftigt und wegen ihrer Munterheit allgemein beliebt. Um so erstaunlicher für alle Gäste und auch für die Zuhörer der Verhandlung vor dem Mannheimer Schöffengericht, wie sie angerechnet an den wenig Vertrauten erwerbenden Fräulein Otto Schiffer aus Pfaffendorf kommen konnte. Er war einige Male Gast in dem Lokal, in dem sie bediente, und sie war, wie sie selbst meinte, durch sein Auftreten und sein Gerede, das sich immer um den Wunsch nach Heirat und der Suche nach der Richtigen drehte,

geradezu wie „hypnotisiert“.

Allerdings mußte Wilma zugestehen, es waren nicht nur seine „schönen“ Augen und sein salbungsvolles Gerede, was sie dazu bewog, seinem „Liebesglüh“ Gehör zu schenken. Nein, er gütete auch, so ganz nebenbei natürlich, solche netten Postabschlüsse, aus denen Wilma, auch so ganz nebenbei natürlich, ersehen sollte und auch sah, daß er in der Woche so ungefähr 150 RM. allein durch den Verkauf von Nähmaschinen verdient. Kurz und gut, Wilma und Otto waren sich bald einig, daß sie die nächsten füreinander wären. Otto in der Hoffnung auf das Eriparte der gutgläubigen Wilma und Wilma in der Hoffnung auf den „ehrenhaften Großverdiener“ Otto.

Von diesem Augenblick an war also vorhin erwähneter Blick bei Wilma getrübt. Es fiel ihr weiter nicht erheblich auf, daß er jeden über Zeichen machte, freigelegte andere Gäste einlad und zum Schluß, wiederum ganz nebenbei, meinte, sie möge die Sache beschleunigen, er käme morgen vorbei und beschähe. Auch daß er plötzlich einen ungeheuren „Rückschlag“ im Verkauf von Nähmaschinen mit Geduld und ihrem Geld auf die heiterste Art zu tragen mußte, berührte sie kaum. Ja, eines Tages hatte er sogar einen Anzug nötig und als er das lang und breit auseinandergelegt hatte, da mußte Wilma wohl oder übel verstehen, daß er zwar Geld erwarbe, aber keines habe und daß sie ihm eben welches geben müsse. Ueber die Höhe des benötigten ließ er sich vornehmweise nicht aus, er schwenkte nur, als sie zunächst von 100 RM. sprach, worauf sie ihr Angebot auf 150 RM. erhöhte, was ihm ausreichend erschien, denn er gab ihr sofort seinen leeren Geldbeutel, den sie ihm gefällig und ihrem Zimmer wieder brachte. Otto drängte nun auf Verlobung.

Man ging in ein Juweliergeschäft und suchte Ringe aus.

d. h. Otto suchte aus und unter solchen zu 40 RM. tat er es nicht. Allerdings, als es aus Posten ging,

88 im Zelllager

Vom 14.—21. und 22.—29. August in Weinheim

Die Jugendberziehung des nationalsozialistischen Reiches beruht auf dem Grundgedanke einer ganzheitlichen Bildung und Formung des jungen Menschen, die in geistiger Weisheit, Seele und Körper erfolgen soll. Der Erfolg dieser gewaltigen Aufgabe wird um so größer sein, je mehr es gelingt, neben die theoretische Bildung die praktische Uebung zu legen und das äußere Kennenlernen durch das innere Bewußtsein und unbewußte Erleben zu unterbauen.

Die Hitlerjugend hat schon immer Mittel und Wege gefunden, um den jungen Menschen die neue Weltanschauung und Lebenshaltung erleben zu lassen. Die nun beginnende Ferienzeit gibt hier eine besondere Möglichkeit durch die Veranstaltung von Zelllagern, in denen unsere Jugend einige Zeit in froher Kameradschaft zusammenleben wird und in der Gemeinamkeit des Handelns und Erlebens klare und tiefe Eindrücke aufnehmen wird.

Deshalb veranstaltet der Mann 171 der SA zwei Zelllager in Weinheim, das eine in der Zeit vom 14.—21. August, das zweite vom 22.—29. August.

Diese Lager sollen zu gleicher Zeit den jungen Menschen Erholung geben von der Arbeit und Umtrieb des Jahres. Gerade die Stadtjugend soll einmal aus den engen Mauern hinausgeführt werden in die freie Natur, um dort die Unerschöpflichkeit des Lagerlebens kennenzulernen.

88 Jahre alt — im Bismarckhaus geboren. Am heutigen 24. Juli feiert Frau Clara Thorsbecke in Heidelberg in geistiger Frische ihren 88. Geburtstag im Kreise von 54 Kindern, Enkeln und Urenkeln. Sie war verheiratet mit dem bekannten Mannheimer Tabakfabrikanten Franz Thorsbecke. Die Jubilarin wurde 1852 im Bismarckhaus am Markt geboren, in dem sich heute die Schriftleitung und der Verlag der „Neuen Mannheimer Zeitung“ befinden. Das Bismarckhaus wurde 1899 erbaut von ihren Großeltern Friedrich und Wilhelmine Bismarck geb. Reinhardt, Tochter der damaligen Oberbürgermeisters der Stadt Mannheim. Wir wünschen der rüstigen Greisin einen weiteren ungetrübten Verlauf ihres Lebensabend.

Wenn man am Steuer nicht anpaßt. Ein Motorradfahrer kam gestern abend die Seckenheimer Anlage vom Schlosshof her und guckte verumflucht in die Luft nach den Kundstößen von Meister Lochner. Da prallte er auf einen neuen Berliner Wagen, der die Autobahn herunterkam. Der Kopf stieg durch die linke Windschutzscheibe, und es gab eine Halsverletzung. Gottlob war die Geschwindigkeit der kleinen 100-cm-Maschine nicht allzu groß, sonst wäre der Zusammenstoß wohl schlimmer abgelaufen.

Fahrlässiger Brand in Neckarau. Heute in der Nacht vom Freitag zum Samstag brach in einem Neckarauer Fabrikamweilen ein Feuer aus. Die sofort alarmierte Berufsfeuerwehr konnte jedoch zusammen mit der Fabrikfeuerwehr den Brand so schnell löschen, daß eine Betriebsunterbrechung nicht eintrat.

Die Fahrkarten mußte wieder die „Braut“ beschaffen und sie tat es in der schönen Hoffnung, daß ihr Otto in Konstanz sehr eine Fikale der Nähmaschinenfabrik mit einem seltenen Gehalt von 280 Mark übernehmen werde, was genau so wenig stimmte wie seine anderen Angaben. Er war überhaupt nicht mehr als Vertreter beschäftigt. Im Wartesaal wurde Wilma zum erstenmal etwas ruhig. Es war nachts halb 4 Uhr, als Otto bei dem Erscheinen der Kontrolle außerordentlich aufgeregt wurde, denn

er wurde wegen Betrügertum von Freiburg gefaßt

und hatte außerdem schon eine ganze Reihe von Vorstrafen gleicher Art, die er seiner „Braut“ natürlich geflissentlich verschwiegen hatte. Es ging noch einmal gut. Sie fuhren los. Zu Hause wurde es Wilma mit Otto immer ungemütlicher. Er machte die ungläublichsten Redereien und prognostizierte mit ihrem Geld. Schließlich mußte das Mädchen hören, daß er in Singen eine zweite „Braut“ ausgefaßt hatte. Er hatte sie dort in einem Kaffee beim Tanz kennengelernt. Als nun gar ein Kriminalbeamter um Wilmas Erscheinen bat, da Otto inzwischen gefaßt worden war, verlangte sie ihm den Ring ab. Otto wurde wieder freigelassen, da er vorgab, er müsse mit seiner Braut, eben belagert Wilma, Kammermusik feiern. In Wirklichkeit wollte er dies mit Gertrud tun, nun

wurde die Sache immer verwickelter.

Auf ungeklärte Weise hatte Otto seine verschiedenen Urkunden, die man zu einem Aufgebot benötigt und die er Wilma „als Sicherheit“ gegeben hatte, wieder dieser abgenommen und Gertrud gegeben, deren Mutter aber bald für Otto ein Hausverbot erließ, so daß auch diese „Heirat“ glücklich verhindert wurde.

Tas Urteil:

Einschließlich der Gefängnisstrafe von einem Jahr, die er am 1. Juni 1937 vom Freiburger Amtsgericht erhielt, wurde er zu einer Gefängnisstrafe von 2 Jahren verurteilt und einer Geldstrafe von 400 RM., ersatzweise ein Monat Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren aberkannt. Die Untersuchungshaft wurde ihm mit einem Monat und zwei Wochen angerechnet.

Die Unterhaltungsseite der „N.M.Z.“

Dianas indische Ehe

Ein Kriminalfall über zwei Erdteile

London, im Juli.

Ein junger Engländer, John Walker, wurde vor kurzem in Indien, als er in einem Zelt übernachtete, mit einer Stichwunde in der Brust aufgefunden. Er starb kurz darauf mit den Worten: „Es war Mahmud Mirza“. Plötzlich fällt ein neues grelles Licht auf eine seltsame Kriminalaffäre, mit der sich die Behörden in London und Indien immer wieder beschäftigen mußten, und zwar bisher ohne Erfolg.

Der Anfang dieser Geschichte liegt bereits einige Jahre zurück. In Cambridge lernte die schöne junge Diana Bardier zwei Studenten kennen, die sich beide um ihre Gunst bewarben. Der eine war der junge Herr Mahmud Mirza aus Indien, der andere sein Studienfreund John Walker, ein Engländer. Beide verband eine tiefe Freundschaft, die sogar handhelt, als sie das gleiche Mädchen verdrängen und für sich zu gewinnen wünschten. Man überließ schließlich Diana die Entscheidung. Mirza war der Bevorzugte. In aller Stille ließ sich das junge Paar trauen. Walker tat dem Studienfreunde zwar den Freundschaftsbüchlein, Trauzeuge zu sein, aber er zeigte sich doch sehr deprimiert darüber, daß nicht auf ihn die Wahl gefallen war. Während das junge Paar die Himmelswochen auf Reisen durch Frankreich verbrachte, schickte er kurz entschlossen nach Indien über und trat in die englische Armee ein.

John Walker wechselte auch in Indien Briefe mit Mirza und seiner jungen Frau. Die Ehe schien sich sehr gut anzulassen. Sie wohnten in London und führten ein frohes Haus. Nach einiger Zeit aber kam Jedrup in den Haushalt, ein Indier, den Mirza als Privatsekretär engagiert. Ein hinterer Mann, den Diana instinktiv fürchtete. Sie glaubte bemerkt zu haben, daß Jedrup auf ihrem Mann einen unheilvollen Einfluß ausübte und ihn in un-

klare Geschäfte hineinzuziehen versuchte. Mahmud Mirza reiste dann plötzlich ab, nach Indien. Er hatte kurz vorher seiner Frau den Ueberseefahrtplan mitgeteilt. Diana aber weigerte sich, England zu verlassen. Nun erhielt Diana Briefe von ihrem Gatten, in denen er sie immer dringlicher aufforderte, ihm nach Indien zu folgen. Schließlich drohte er ihr. Es daß nichts, sie entsprach den Aufforderungen nicht, sondern hedelte mit ihrer Dienerschaft nach Rizza über, wo sie eine Villa mietete und ganz zurückgezogen lebte. Nur mit John Walker pflog sie Briefwechsel.

Sie teilte ihm unter anderem mit, immer in Furcht zu leben, daß der unheimliche Jedrup wieder in ihrer Nähe auftauchen könne. Dann brach der Briefwechsel plötzlich ab und wenig später erfuhr Walker, daß Diana in ihrer Villa in Rizza ermordet aufgefunden sei. Man hatte ihr Gift beigebracht. Die Polizei tappte völlig im dunkel, sowohl die französische, wie die englische. Da kam Walker, der sich eigens zu diesem Zweck Heimaturlaub hatte geben lassen, nach London und nannte Scotland Yard Mahmud Mirza als den vermutlichen Mörder Dianas. Einmal hieß es Mirza sei ertrunken, aber Walker hatte erfahren, daß er unter anderem Ramon in Indien lebte.

Die Londoner Kriminalpolizei hatte nun einen wertvollen Fingerzeig erhalten. Walkers Urlaub lief ab, er kehrte nach Indien zurück. Dort beteiligte er sich an der Nachforschung nach dem Mörder, der, wie man hörte, seine Frau wegen Ungeliebten „zum Tode verurteilt“ habe. Und dann — fand man auch John Walker auf, erschoten! In Indien einen Verbrecher suchen, ist nicht so einfach wie in Europa. Die Polizei arbeitet lieberhaft. Vielleicht wird man doch eines Tages des Mörders habhaft werden, obgleich zur Zeit auch noch Jedrup eine höchst mysteriöse Persönlichkeit bleibt.

Das Flugzeug mit dem gelben Kreuz

Witkowskys über schlesische Wälder

Breslau, im Juli.

In den vergangenen Tagen wurden die Bewohner der Ortschaft Eichwege in Oberschlesien, nahe der polnischen Grenze, stets um drei Uhr früh von lautem Fluggeräusch aufgeweckt. Und wer dann schlaftrunkene Blicke zum Himmel sandte, der sah ein Flugzeug mit dem gelben Kreuz, die mit einem gelben Kreuz gezeichnet war, nur wenige Meter über den Dächern der Wälder der Umgebung dahinfliegen, und

eine interessante und volkswirtschaftlich hochwichtige Aufgabe geteilt: Er mußte den Kampf gegen eine Riesergespinnntwebe aufnehmen, die sich in den letzten Jahren in diesem ober-schlesischen Gebiet so unendlich zahlreich vermehrt hatte, daß nun ein Waldrevier in der Größe von 200 Hektar von ihr angefallen wurde und zerstört zu werden drohte.

„Achtung! Giftgefahr! Zutritt polizeilich verboten!“ Zahlreiche Holztafeln mit dieser Aufschrift bedeckten die Wälder ab, auf die sich riesige Mengen giftigen Pulvers vom Flugzeug aus ergossen. Dadurch wurde die Bevölkerung gewarnt, das bedrohte Gebiet aufzusuchen. Jeder, der hier zu Fuß, auf dem Fuhrweg oder per Auto das Weite zieht, wird auf diese sinnvolle Weise von den umfassenden Maßnahmen unterrichtet, die unter Leitung eines Mitglieds der Versuchsanstalt für Waldwirtschaft zur Bekämpfung des furchtbaren Baumsehndlings unternommen werden.

Bis in das Jahr 1903 reichten die Beobachtungen zurück, daß Baumkrebse der Wälder in der Umgebung Eichweges auf geheimnisvolle Weise ihre Räder verloren. Ganz systematisch ging man sofort den Ursachen nach, fällte die kranken Bäume und unterzucht sie genau. Da ergab sich nun, daß man es als Gegner mit der „Lobis hellata“ zu tun hatte, die einen der gefährlichsten Feinde unserer Wälder darstellt. Sofort wurden alle erdenklichen Vorkehrungsmaßnahmen getroffen, bis man sich nun dieser Tage entschlöß, das Flugzeug in den Dienst der Schädlingbekämpfung zu stellen.

BILDER VOM TAGE



Sonnenbad für Wälder und Tigerbabys

Im Londoner Zoo nehmen an Kurbehandlung des Tierparks die Tigerbabys Sonnenbäder. Oben Wäldern bekommt diese Kur auch recht gut. (Weltbild, Sonder-R.)



Kaffee verfrachtet im Meer

Da Brasilien noch einen Bestand von fast 15 Millionen Sack Kaffee der alten Sorte vorrätig hat, hat das brasilianische Kaffeecomité beschlossen, statt der bisher üblichen 50 u. 60 u. 6. der neuen Kaffeemenge zu vernichten. (Wid. Sonder, Krdin. R.)

Das „Mutter und Kind“
Ist durch Erholung im NSD-Mütterheim Ausgleich für die Mutterarbeit und Muttererfolge.

dichte gelbe Schwaden hinter sich ließ. Viertelstundenlang ging das so, in dieser Zeit suchte das Flugzeug nie größere Höhen auf und stets zog es seine Bahnen nur über Waldbeständen.

Diesem Flieger, der da Tag für Tag in den frühesten Morgenstunden am Steuertropfen sah, war

Seitdem ist die „Albatros“-Maschine schon oft gechartert, um, in hohem Maße, nahe über den Baumwipfeln schwebend, Calcium arsenat, ein Verderben bringendes Gift, zu streuen. Je ein Zentner dieses gelben Pulvers werden in großen Säcken bei jedem

Abflug in den Bauch der Flugmaschine geladen, die sich dann durch eine feine Vorrichtung über die Wälder ergießen. Allerdings kann der Pilot seine Maschine nur bei ganz windstilletem Wetter starten lassen.

Berliner Brief

Wallenstein vor den Toren Berlins — 10.000 Schauspieler ohne Gage — Gefreite und Generale beim Tenniskampf — Vom neuen Gesicht Berlins — Die Speisefaxie im Krankenhaus

Berlin, Ende Juli.

Man kann die Berliner jetzt in drei Gruppen einteilen: die Braungelben, die aus der Sommerfrische wieder nach Hause zurückkehren, die Reichsgenossen, die erst morgen in die Sommerfrische fahren und die dritte Gruppe, die zu Urlaub und Sommerfrische keine Zeit hat, weil sie irgendwo an der Siebenhundertjahrfeier Berlins beteiligt ist.

Unter großer Festung und unsere Festspiele auf dem Reichssportfeld werden es in sich haben — wir werden uns doch von den Münchenern nicht beschämen lassen. Das Festspiel auf dem Reichssportfeld beschäftigt allein 10.000 Mitwirkende, die schon seit Wochen proben. Es sind die Idealisten des Berliner Stadtinstituts, denn alle spielen ohne Gage. Wehrmacht, Parteigliederungen, Innungen, Handwerker, Berliner Schulen pilgern Abend für Abend hinauf zum Reichssportfeld, um die gewaltige Szenerie des Festspiels zu gestalten. Berlin in sieben Jahrhunderten deutscher Geschichte ist Titel und Thema des Spiels. Es ist in eine Folge von mehr als hundert Bildern gegliedert. Zur Zeit ist man bei den Proben des Dreißigjährigen Krieges angekommen. 1628 lag Wallenstein mit seinen Landknechten vor Berlin, 1687 spielen wir das jetzt im Reichssportfeld nach. Mit Zelten und Lagerfeuern haben sich die Wallensteinern aufgeschaut. Es klappern die Würfel. Männerknecht erlösen, ein Bauer muß Spießruten laufen, bei den Ungarn tanzen die Zigeuner. Der Kapuziner weiterleuchtet seine Faltenspredigt. Da pflanzte sich durch das bunte Lager ein Schrei fort: „Die Pest!“ Drohend wandert das Wort weiter, Geflüster erschrecken, Gruppen fliehen auseinander, die apokalyptischen Reiter Tod, Hunger, Pest und Krieg jagen durch das Stadion. Sie werden von vier zwanglosen Reitern dargestellt. „Rein, erzählt der Regisseur der Festspiele, Dr. Niedden-Gebhard, das sind vier einstige russische Kolatenoffiziere, die jetzt in Berlin als Emigranten leben! Das Lagerleben

gleitet jetzt in den Totentanz über. Der Tod liegt über die Menschen, die nicht geflohen sind, sie flüchten an Boden und werden von den wenigen Ueberlebenden aus dem Feld getragen. Kinder in zerlumpten Kleidern ziehen ein, wehmütige Volkstücker flingen auf, man hört Choräle, so verklingt das Bild vom Dreißigjährigen Krieg.

Eine beispiellose Fülle von Einzelarbeit, von Fleiß und künstlerischer Sorgfalt. So wandert die Szenerie des Festspiels durch die erinnerungsreiche Geschichte von sieben Jahrhunderten. Das wird das große Ereignis des August von 1937 sein. Ein mächtiger Appell an den Heimatstolz des Berliner.

Bis zu den Tagen des Berliner Stadtinstituts ist es im wesentlichen der Sport, der für die sommerliche Unterhaltung der Berliner sorgt. Diese Woche erlöst uns der Reichstennisturnier des Reichssportfelds. Auf dem Sportplatz Blauweiß am Roseneck finden sich Vertreter des Deeres, der Marine und der Luftwaffe zum Tennisturnier ein. Das ergibt herzerfrischende Bilder. Hier wird Tennis am mächtigsten, am forschenden, am tatkräftigsten gespielt. Hier geht wirklich immer der Ball den kürzesten Weg zwischen zwei Punkten. Hier wird das Racket am kraftvollsten gehandhabt. Es ist etwas ganz anderes, wenn der Ball von Augen gelenkt wird, die gewohnt sind, zu zielen und zu treffen. Dabei läßt die Sportkameradschaft die Rangunterschiede verschwinden. Es stehen sich gegenüber Intendanten, Gefreite, Leutnants, Majore, Generale. Die mitkämpfenden Schreier sind zwei jüngere Brüder des deutschen Reichers Gottfried von Cramm, der mitkämpfende General ist Herr von Reichenan, der an einem Tage drei Siege erlud: im Hauptwettbewerb, im Senioren-Einzel und im Doppel, ein genialer Artillerist auch auf dem Tennisplatz.

Der Sommergast, der jetzt auf dem Wege zur See oder zum Gebirge einen oder zwei Tage in Berlin haltmacht, um das veränderte Gesicht der Reichshauptstadt zu studieren, kann unumgänglich an einer Feststellung vorübergehen. Berlin hat dort einen toten Punkt bekommen, wo es sich früher am auffälligsten und äppigsten aufbaute: im Westen. Die Landstraße um die Lantzenhainstraße, die Gedächtnisstraße, den Kurfürstendamm ist uninteressant ge-

worden. Hier gibt es keine neuen Bauten, keine Straßen-Durchbrüche. Die neue Welt weidet sich erst wieder hinter dem Ende des Kurfürstendammes, wo die vielen klaren Neubauten des Reichslandes nach dem Reichsportfeld und der Reichshalle ihre Füßler ansprechen. Am „neuesten“ aber wird Berlin in seinem ältesten Teile, in der Innenstadt. Der Neubau der Reichshalle an der Spree, das Luftfahrtministerium, das Europahaus, die neuen Untergrundbahnen, das Haus der Schweiz unter den Linden, der Neubau der Reichsfinanzverwaltung, der wieder dreiteilig und flächig gewordenen Luftstation wie der Wilhelmplatz haben der Innenstadt neue, repräsentative Akzente gegeben. Jetzt wird auch das Rathaus in seinen Innenräumen entzückert. Der Bahnhof Friedrichstraße wird immer weiträumiger und komfortabler. Der Umgang der Friedrichstraße zwischen dem Bahnhof und den „Linden“ wird sauberer, an den zu Jahresbeginn abgebrannten Rheinterrassen in der Friedrichstraße ranten sich Gerüste empor, hinter denen ein Neubau aus dem Rheinwein eine frohlichere und schmüdere Vertretung in Berlin schaffen wird. Hier muß der Chronist einen Irrtum berichtigen: als damals der alte Van andstrante, hand hier zu lesen, daß die Flammen nun ein Unternehmen verzeht hätten, das eigentlich vorher schon erloschen war. Ich bin inzwischen aufgeklärt worden, daß die Rheinterrassen ein sehr wohlgeordnetes, gesundes und blühendes Unternehmen waren. Deshalb freut man sich, daß sie nun in noch höherem Glanze wieder auferstehen. Das Jahrmarktähnliche, das der Innenstadt ebendem Charakter der Zerfahrenheit und des Verfalls ausdrückte, verschwindet immer mehr, der Aufbau preussischer Solidität und Gediegenheit setzt sich wieder durch.

Das Rudolf-Birchow-Krankenhaus in Berlin ist vielleicht das modernste Krankenhaus der Reichshauptstadt. Das Rudolf-Birchow-Krankenhaus hat Reformen eingeführt, die die Krankenpflege noch mehr als bisher individualisieren und „ärztlicher“ machen. Die großen Krankenzimmer hat man aufgelöst. Man hat sie in möglichst viele Einzelzimmer oder in Gruppenzimmer umgewandelt, in denen höchstens zehn Kranke liegen. Dafür sind die Fachabteilungen des Krankenhauses vermehrt worden. Man erreicht dadurch, daß spezielle Leiden auch spezieller behandelt und beobachtet werden können. Eine ganz verlässliche Neuerung ist es, daß

die Kranken jetzt wählen können, was sie essen wollen. Bis vor kurzem gab es im Rudolf-Birchow-Krankenhaus ein Gericht für alle (sobald nicht die Art der Erkrankung besondere Diät notwendig machte). Da aber Kranke in ihrem Appetit sehr empfindlich sind, kam es vor, daß auch von wohlgeschmecktesten Gerichten große Reste übrig blieben, weil eben gerade diese Speisen dem Kranken nicht „sagen“. Die Reste verfaulen und waren höchstens als Viehfutter zu benützen. Jetzt wird anders verfahren. Jeden Tag nach dem Mittagessen überreichen die Schwestern den Kranken einen Vorkurs der Küche für drei Gerichte, die am nächsten Tage gelocht werden sollen. Der Kranke wählt, auf was er Appetit hat, und hat am nächsten Tage eine doppelte Freude, wenn er wirklich die Speise seiner Wahl vor sich bekommt. Jetzt bleiben fast gar keine Reste von den Mittagessen im Birchow-Krankenhaus mehr übrig, im Kampf dem Verderb ist ein Gesicht gewonnen, Saune, Befinden und Gesundheit der Kranken sind gefördert — ein weiser Krankenhauddirektor hat wieder einmal das Ei des Kolumbus gefunden.

Der Berliner Bär.

© Hans S. Jerselt zum Produktionschef der Tobis berufen. Mit Zustimmung des Reichsministers für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels wurde der Regisseur und Schriftsteller Hans Jerselt zum Produktionschef der Tobis berufen.

Meine Theater- und Musikchronik

Die Stadt Duisburg kann im November dieses Jahres auf 50 Jahre Theater in eigener Regie zurückblicken. 1868 wurde zum ersten Male in der Duisburger Landhalle eine Oper gegeben. Vor 25 Jahren wurde das neue große Opernhaus am König-Georg-Platz eröffnet, das seit 1921 mit eigenem Spielplan geführt wird. Auf Anlaß des 50-jährigen Jubiläums veranstaltet die Generalintendantin zu Beginn der neuen Spielzeit eine Festwoche vom 5. September bis 2. Oktober.

Ernanno Wolf-Ferrari hat sich in seiner neuesten komischen Oper diesmal eine Komödie von Luigi Le Scaz, „La Dama hobba“ zugewandt.

Winfried Hillers vorläufige Oper „Das Duell“ wird ihre Uraufführung im kommenden Winter in der Hamburger Staatsoper erleben. Der Text ist das letzte Werk des kürzlich verstorbenen Dichters Reinhard Gering.

Vermischtes

Zwei höchst merkwürdige Ehrenbeleidigungsprozesse haben in den letzten Wochen die Wiener Gerichte beschäftigt, bei denen sich die etwas ungewöhnliche Frage erhebt, ob man seinen Nebenmenschen mittels einer Schallplatte und mittels mit einem Papagei beleidigen kann. Während das Gericht die erste Frage bejahte, kam es im zweiten Fall zu einem Vergleich. Auf jeden Fall sehen sich die beiden Gerichtsverfahren in der Fülle der täglichen Beleidigungsprozesse durch ihre Originalität aus, wenn es auch nicht empfehlenswert erscheint, sie nachzuahmen. Ein Kaufmann feierte unlängst seinen 60. Geburtstag und erhielt aus diesem Anlaß eine Fülle von Glückwünschen und Geschenken aus seinem Verwandten- und Bekanntenkreis. Darunter befanden sich auch einige Schallplatten, die in der Ferne weilende Freunde besprochen hatten, um auf diese Weise wenigstens ihren Glückwunsch „persönlich“ vorbringen zu können. Eine große Geburtstagsgesellschaft war anwesend, als der Jubilar die Platten mit gerührter Miene zum Vortrag brachte. Während aber erlebte das Geburtstagskind, es erhob sich nämlich auf einer der Grammophonplatten eine Stimme, die keineswegs irgendwelche freundlichen Worte sagte, sondern vielmehr eine von Beleidigungen krogende Rede hielt. Der Kaufmann wurde dabei „alter Betrüger“ und „gerissener Strauchdieb“ genannt, und zum Entsetzen der versammelten Gäste war ihm der Unbekannte auf der Schallplatte vor, daß er schon dreimal einen betrügerischen Bankrott gemacht habe. Man ermittelte durch Nachforschung in den Geschäften den Sprecher; es war ein Konkurrent des Kaufmanns, der schon seit langem mit ihm verfeindet war. Die Folge war ein Ehrenbeleidigungsprozess, in dem sich der Sprecher der Platte damit verteidigte, er habe ja nicht wissen können, daß der Kaufmann die ihm zugehörige Platte einer Gesellschaft vorgespielt werde. Man könne ihn darum auch nicht verantwortlich machen, wenn die Beschimpfungen öffentlich bekannt geworden seien. Das Gericht brachte für diese Verteidigung kein Verständnis auf und verurteilte den Verleumder auf der Schallplatte zu einer hohen Geldstrafe. — Noch fesselamer war die Ehrenbeleidigungsklage, die eine Witwe gegen ihre Nachbarin anstregte mit der Behauptung, die Nachbarin habe ihren Papagei dazu abgerichtet, sie, die Witwe, zu beleidigen. Sobald nämlich „Vora“, die an sich ein ganz sanftes und liebenswürdiges Tier war, der Witwe ansichtig wurde — das geschah meist, wenn die „Reinblin“ am offenen Fenster vorüberging — ließ das Tier eine Flut von Verwünschungen und schlagenden Schimpfwörtern aus, von denen selbst die Gerichtsbeurtheilung der Wiener Zeitungen sprechen mußten, daß sie auf dem Papier nicht wiederzugeben waren. Die Witwe behauptete nun, die Nachbarin habe diese haarsträubenden Worte dem Papagei nur deshalb beigebracht, um sie zu beleidigen. Als Vora nun gar vor Gericht einige Proben aus ihrem „Schimpfwörterbuch“ zum besten gab, erhob sich ein urwüchsiges Geschlecht, dem sich schließlich auch der Richter anschließen mußte. Da man der Frau Nachbarin nicht nachweisen konnte, daß sie ihrem Papagei die Schimpfwörter nur aus ehrabschmeiblichen Gründen gelehrt habe, kam es nach langem Hin und Her zu einem Vergleich, in dem sich die Papageibehälterin verpflichtete, in Zukunft die Fenster des Jammers, in dem „Vora“ sich aufhält, geschlossen zu halten.

Vor dem Jugendrichter der englischen Stadt Leeds wurde dieser Tage ein sehr eigenartiges Verbrechen zur Sprache gebracht. Ein 19jähriger Knabe hatte aus einer Wasserflasche Numonit in das Gesicht einer jungen Frau gespritzt und sie dadurch so schwer verbrannt, daß sie ein Auge verlor. Jetzt handelte der jugendliche Täter unter der schweren Anklage des Mordbetruges mit Gewalttätigkeit, ein Verbrechen, das in England unter Umständen auch heute noch nicht nur mit schweren Justizstrafen, sondern auch mit körperlicher Züchtigung bestraft wird. Zur allgemeinen Erleichterung stellte es sich aber heraus, daß der Knabe seinen Mordbetrugfall und auch seine Körperverletzung beabsichtigt hatte, und daß es sich in Wahrheit nur um einen sehr üblichen Mordbetrug handelte. Der 17-jährige Knabe hatte in einem Schandroman von einem Detektiv gelesen, der einen Verbrecher dadurch kampfunfähig

machte, daß er ihm Ammoniak ins Gesicht spritzte. In dem Roman war nun geschildert, wie der Verbrecher zwar einen Augenblick nach Luft rang, sich dann aber rasch wieder erhob und feinerlei Beschwerden davontrug. So glaubte auch der Schandroman, der leidenschaftlich gern Detektiv spielte, er könne einmal ein solches Ammoniakatentat ausführen, ohne dabei dem Ueberfallenen Schaden zuzufügen. Er füllte also eine Wasserflasche mit Ammoniak und wartete dann abends auf der Straße, bis ein Passant vorbeikam, auf den er dann die Ammoniakladung abfeuerte. Da er sofort flüchtete, bemerkte er nicht die furchtbaren Folgen, die sein Mordbetrug nach sich zog. Um so bestürzt war er, als er am nächsten Tage verhaftet wurde. Da dem leichtfertigen Täter nicht von seinen Lehrern ein sehr allseitiges Zeugnis ausgestellt wurde, sprach der Richter keine Gefängnisstrafe aus, sondern verurteilte die Verhandlung, um die Unterbringung des Jungen in eine Erziehungsanstalt in die Wege leiten zu können.

Mit den Hochzeitsfeierlichkeiten eines fälligen „Leutnants“ hatte sich das Paderborner Schöffengericht zu befassen. Der 30jährige Herrmann Seidenstricker aus Nordhausen am Harz, der bereits mehrfach wegen Betrugs, Urkundenfälschung und ähnlicher Vergehen bestraft worden ist, sah sich wegen Rückfallbetruges und Urkundenfälschung, wegen unehrlicher Tragen eines Beamtenuniforms sowie von Orden und Ehrenzeichen auf der Anklagebank. Der Angeklagte lernte auf der Fahrt nach Berlin eine junge Dame aus Pippahd kennen, mit der er ein Verhältnis einging, wobei er allerdings verschwie, daß er in Nordhausen verheiratet und Vater von drei Kindern war. Nicht lange später fuhr er nach Pippahd zu den „Schwiegereltern“, denen gegenüber er sich als Heeresleutnant ausgab und behauptete, im Harz eine Villenbesitzung zu haben und monatlich über 200 Mk. aus Industriepapieren zu verdienen. Das Töchterchen aber war, daß er mit Hilfe einer Kriegsbefehlsbescheinigung, die er gefälscht hatte, behauptete, ihm sei der Wiedereintritt ins Heer als aktiver Offizier angeboten worden. Um seine Schwindereien glaubhaft zu machen, hat er es verstanden, sich Offiziersuniform, Mütze, Säbel und Portepape, Stiefel und Orden, EK I und II usw. zu beschaffen. Bei einer Pippahdler Bank richtete er sich ein Konto ein und brachte es sogar fertig, daß die Bank Schecks ohne Deckung von ihm einlöste. Als der „Leutnant“ sich und fertig im Dreißiger, erklärte er bei einem Juwelier, Kaufte Verlobungsringe, die er zum Teil bei einem der Schwiegereltern“ bekannten Wirt nach 50 Mark und feierte am Weihnachtsfest in aller Form Verlobung. Der Traum des Angeklagten war aber doch schließlich bald ausgeträumt, und das Gericht verurteilte jetzt den gemeingefährlichen Hochstapler zu drei Jahren Gefängnis.

Viele Wochen hindurch konnten Ausflügler, die auf der Thomsen-Insel Romney Spaziergänge unternahmen, einen etwa zwölfjährigen Knaben beobachten, der sich tief im Gebüsch ein Nest angelegt hatte, aber ein Boot und ein Fahrrad verweigerte und offensichtlich „Robinson“ spielte. Der Junge war zwar sehr schön und gab nur sehr widerwillig Auskunft, wenn man ihn über sein Spiel und sein Lagerleben befragte, aber man ließ ihn gewähren. Schließlich belästigte er niemanden und schließlich waren seine Eltern ganz in der Nähe. Niemand ahnte, daß der Knabe nicht nur am Tage hier spielte, sondern in seinem Nest auch übernachtete und — ein Mörderleben führte. Während dieser Zeit wurden in der Umgegend der Romney-Insel zahlreiche räuberische Diebstähle und Einbrüche verübt. Arbeiter in denaobarten Feldern machten feststellen, daß aus den Taschen ihrer Bohrdräher das Frühlingsgehothen war, Automobilen vermischt aus ihren gepartten Bogen Windstöffler, Decken und andere Wertgegenstände und aus Kolonialwarengeschäften wurden des nachts von unbekanntem, gerissenen Tätern Wärs, Konserven und die verschiedensten Bedeckten geraubt. Die Polizei leitete gründliche Nachforschungen an und kam zu dem Ergebnis, daß alle diese Diebstähle von dem gleichen Täter verübt worden sein mußten. Aber es gelang zunächst nicht, seinen habhaft zu werden. Einmal Nacht flüchtete er auf der Polizeiwache Sturm. Er meldete sich ein Kolonialwarenhandlender, der angeregt erklärte, er habe den geheimnisvollsten Dieb gefangen. Durch ein verächtliches Versehen sei er aus dem Schlaf geschreckt worden, und da habe er entdeckt, daß die Tür zu seinem Warenlager, die er

Opiumschmuggel durch den Ollroy

Zwei Kaplane verführen ein Mädchen

(Zusammenfassung der R.N.S.)
Die „Weiße Rose“ und ihr Präses
+ Kärnten, 23. Juli.

Der seit Anfang dieser Woche in Kärnten vor der Ersten Obergerichtskammer des Landgerichts gegen zwei Kaplane der römisch-katholischen Kirche durchgeführte Sittlichkeitsprozess kam Donnerstag zum Abschluß. Die beiden Angeklagten, der Kaplan Johann Schmitt, der zuletzt Pfarrverwalter in Altmunster war, und der jetzt 33-jährige Kaplan August Fasel, haben sich während ihrer Tätigkeit an der St. Elisabethkirche in Kärnten schwere sittliche Verfehlungen an ein und demselben Mädchen zuschulden kommen lassen.

Der Angeklagte Johann Schmitt war von 1900 bis März 1935 Präses des zur Pfarrei St. Elisabeth in Kärnten gehörenden Jungmädchenvereins „Weiße Rose“. Seine Aufgabe als Vereinspräsident bestand in der Hauptsache darin, den Mitgliedern, die aus volkstümlich- und forsbildungsmäßigem Mädchen bestanden, religiösen Unterricht zu erteilen und erzieherisch auf sie einzuwirken. Zu diesen Vereinsmitgliedern zählte auch das Opfer des Schmitt, die am 3. November 1919 geborene Meta M. Schmitt, fand an dem Mädchen, das bisher unbekannt war, Gefallen und beantragte seine Stellung als Präses dazu, es auf ein Zimmer im Pfarrhaus einzuladen und unzüchtige Berührungen an ihm vorzunehmen. Das Widerstreben und die moralischen Bedenken der noch nicht vierzehnjährigen wachte er durch den Hinweis auf beschönigende, daß ihr Tun keine Sünde sei. Die vollständige Verführung des Mädchens nahm Schmitt vor seiner im März 1935 erfolgten Abreise nach Tübingen vor. Später übernahm der Kaplan mit dem Mädchen im Hotel in Kagen, Großrieden und Tübingen. Dabei war Schmitt das Alter der Verführten bekannt.

Zu gleicher Zeit begann Montag das Verhör des mitangeklagten Kaplans August Fasel, der im März 1935 als Präses des Mädchenvereins „Weiße Rose“ die Nachfolgerin Schmitts antrat, und an dem Mädchen in seinem im Pfarrhaus gele-

genen Zimmer unzüchtige Berührungen vorgenommen hat.

In der Beweisaufnahme leitete Schmitt ein umfassendes Geständnis ab. Als Entschuldigung führte er an, daß er von dem Mädchen verführt worden sei.

Im Verlauf der Jugendvernehmung wurde der Weihbischof Kolb von Bamberg vernommen. Er sei zuerst im Juli 1935 von den Verfehlungen des Schmitt durch Kaplan Fasel unterrichtet worden. Daraufhin habe er Schmitt noch einer Besprechung in Kärnten, um einen Versuch zur Besserung“ des Angeklagten zu machen, nach Schließfeld verlegt. Der Junge will klarmachen, daß diese Verfehlung als eine „Strafverfehlung“ zu werten sei, muß aber schließlich auf den Vorhalt des Vorsitzenden zugaben, daß der Fall leider von der kirchlichen Seite nicht völlig geklärt worden sei.

Der Schlußtag der Verhandlung, zu dessen Beginn der Vorsitzende Mitteilung davon machte, daß der Vater der Jungfrau Strafverfehlung gegen Schmitt und Fasel gestellt habe, brachte das Plädoyer des Staatsanwalts. Es mußte gesagt werden, daß der Kaplan seine Sündelust in ungeheurer Weise an dem Mädchen befriedigt hat. Schmitt habe dabei nach dem lauderen Grundsatze gehandelt: „Du darfst sündigen, wenn du dich nicht erwischen läßt.“ Dieser Satz sei ein Spiegelbild der Moralauffassung, die anscheinend in gewissen Kreisen der römisch-katholischen Geistlichkeit herrsche.

Abtreibungskandale in Frankreich

Ein einträgliches Geschäft
aus Paris, 23. Juli.

Die Polizei hat in Lyon eine fünfjährige Hebamme mit einem Komplizen festgenommen. Beim Verhör gaben die beiden aber 200 Abtreibungsfälle an, die sie in zahlreichen südfrensischen Städten vorgenommen hatten.

Bei einer Hausdurchsuchung wurden bei einer anderen Hebamme, die kürzlich in Lille aus dem gleichen Anlaß festgenommen worden war, über 400 000 Franken Ersparnisse gefunden, die sie im Verlauf weniger Jahre ihrer Tätigkeit hätte zusammenbringen können.

fest verschlossen wurde, angelehnt war. Im Lager aber seien leise Schritte zu vernehmen gewesen und da habe er schließlich die Tür wieder ins Schloß geworfen und fest verbarrikadiert. Der Dieb sei gefangen, denn er habe keinen Ausweg und so möge doch sofort ein Polizeikommando kommen und den Dieben verhaften. Die Polizisten ließen sich das nicht zweimal sagen. Der beschrieb aber für Erkennen, als sie, nach vorsichtigem Öffnen der Tür im Schein ihrer Blendlaternen einen etwa zwölfjährigen Knaben bemerkten. Das Kind war sehr erschrocken und legte sofort das Geständnis ab, daß er seit etwa zwei Monaten auf der Romney-Insel sein Diebeslager habe und ausschließlich von Diebstählen und Einbrüchen lebe. Der Knabe war also der lang gesuchte Dieb. Dieser Tage hand er vor dem Jugendrichter in Bindorf. Er gab alle Verfehlungen an und erklärte seiner Eltern, die in Realing wohnen, durchgeboren zu sein, weil er ihnen Geld geschoben habe. Er sei dann völlig mittellos auf die Wandererschaft gegangen und habe sich seinen Lebensunterhalt, ebenso wie das Boot und das Fahrrad zusammengekauft. Der Richter verurteilte seine Unterbringung in eine Erziehungsanstalt.

Aus den drei Anklagen, die ein Farmer vor Jahren in Australien einführte, ist eine riesige Landplage geworden, deren man nicht mehr Herr wird. Alle Anpflanzungen werden von den niedlichen Tierchen, die nicht weiter zu kennen scheinen als Hunger und Liebe, heimgeleitet, und anherdem treffen die Karnickel den wertvollen Schafen das Gras weg. Augenblicklich wird erzwungen, so man nicht einen natürlichen Feind des Kaninckens, den Fuchs, in Australien einführen soll. Schön und gut, die Fuchse werden aber kurz oder lang mit derer Kaninckenplage aufgeräumt haben. Was wird aber

dann werden? Ruft man nicht mit Recht befürchten, daß die Fuchse von der reichlichen Nahrung groß und stark werden, sich ebenfalls selbsthaft vermehren und sich dann hordenweise auf die Schafe stürzen? Man hat schon einmal schlimme Erfahrungen mit derlei Dingen gemacht. Damals führte man den Feigenkäse ein, mit dem man die Felder eingrenzte, um so den Kanincken den Zugang zu verwehren. Aber der Feigenkäse fing an zu wuchern an, und den sorgsam gezogenen Hecken wurden mit der Zeit ganze hübsche Wälder, die Boden und Erntefrucht verschlangen, und man mußte jetzt aus Mexiko auch die Coccinelle-Bäule einführen, die sich von Käfern ernähren und sie von einer allzu üppigen Entwicklung fernhalten. Wen aber soll man sich später gegen die Fuchse ins Band holen? Die australischen Farmer sind also sehr fleißig gegen den neuen Bobanden, und inzwischen vermehren sich die Kanincken verknagte weiter.

Vor einiger Zeit wurde der Tätigkeit in der Schmiede von Gretina Green, durch die heilvolkstige Paare allzu schnell zum Ziele gelangten, wie man annahm, durch ein besonderes Geschick ein Ende bereitet. Aber ganz durcheinander scheint dieses Geschick doch nicht gewesen zu sein; denn Londoner Blätter berichten, daß der Schmied von Gretina Green in den letzten Tagen über 20 Paare getraut habe, darunter einen Mann von 71 und eine Frau von 70 Jahren. Ueberhaupt vermehrte sich der Schmied dagegen, daß zu ihm nur ganz jugendliche Paare, die ihren Eltern haushälterisch wären, kämen, um sich in Gretina Green heimlich trauen zu lassen. Er betonte ausdrücklich, daß die Ehegattin der heilvolkstigen Leute von über dreißig Jahren wären.

Zu neuen Ufern

ROMAN VON LOUIS H. LORENZ

„Rein“, sagte sie, „gar nicht. Es ist alles in Ordnung.“
Das Kind fing zu plappern an und die Blumen zwischen uns zu verteilen. Wir gingen ins Haus. Es war alles wie sonst. Ob ich mich auch fräudle — einer von Alberts Versen fiel mir ein:
„Es ist alles wie sonst,
das Draußen, das Haus und du.
Nur manchmal löst sich im Traum,
wie Fäden fallen sie.“
Joan betrachtete mich und bekümmert mein Gesicht, das in diesem Augenblick einen abwesenden Ausdruck angenommen haben mochte.
„Komm“, sagte ich, „wir wollen nach dem Rechten sehen!“
Wir gingen durch das ganze Haus, dann über den Hof und in die Scheide; und als ich erklärte, nach dem Hofen hinunter zu müssen, behandelte sie mich, meinen Arm zu nehmen und mich auch dorthin zu begleiten. Ich war entschlossen, jeder Erklärung des Vergangenen auszuweichen. Joan spielte es und suchte darüber meine Nähe. Ihr ganzes Wesen verriet den Drang; da zu sein.
Als ich mich nach Tisch von ihr verabschiedete, um ins Kontor hinüber und an die abendliche Arbeit zu gehen, sagte sie mir plötzlich die Hände auf die Schultern, suchte nach Worten, stotzte und senkte schließlich gezwungen den Kopf. Ich strich ihr über das Haar.
„Es wird sich alles zurechtfinden, Joan“, sagte ich. Ihr Gesicht presste sich gegen meine Brust. Die verhaltenen Tränen machten sie zittern.
„Ich darf dir meine Liebe nicht beteuern“, flü-

sterte sie. „Es würde dir weh tun und heute noch so! Ich würde es dir weh tun, Henry, ich würde sagen: du bist es, dessen Hand ich beim Sterben in der meinigen halten will.“
Als ich vor Ronalden damit begann, den Bericht meines Lebens niederzuschreiben, diese Beschreibung der Bergangsbelt, um Erlebtes und Erlebtes nicht in Schatten neu erfüllter Tage verwechen zu lassen, als ich das Papier bereitete und mir die abendliche Stille meines Zimmers für die Arbeit schenkte, war ein einleuchtender Anlaß gegeben. Ich hatte die Arbeit gefast, nach Europa zu fahren und meiner Vaterstadt Hamburg einen Besuch abzustatten, und wollte die Zeit bis zum Abgang des Schiffes, die Zeit unserer australischen Sommers denzigen, meine Erzählung abschließen, damit sie, als ein Dokument und für alle Fälle, hier im Hause verwahrt würde.
Es ist anders gekommen. Der Januar, in dem ich die Reise antreten wollte, ist verstrichen, und das „Wappen von Hamburg“, mit dem ich mich im Traum schon die Erde hatte hinaufgeleitet, leben, ist ohne mich abgewandert. Ich bedauere es nicht, hier geblieben zu sein. Es war richtig so.
Ein Brief von Herrn Schmidt, der für Johnny ein freundliches Kip in der Deimat gefunden hat und in ihrer Nähe ein ruhiges und nicht unzufriedenes Leben führt, sowie die Post meiner Geschwister, freundschaftlich unterrichtet mich von dem fröhlichen Ereignis, das mir für die Reise sowohl den Grund wie die Lust nahm. Die Stadt Hamburg, jedenfalls ihr reichster und ehrwürdigster Teil ist im Mai des vergangenen Jahres achtzehnhundertsechzig durch eine Feuerbrunst zerstört worden. Schutzhäuser bezeichnen die Stellen, an denen sich sonst die schönen Pariserhäuser, die Kirchen und Staatsgebäude erhoben, und zahlreiche Familien, um Hof und Gut und die verirrte Luftstadt gebracht, transern und sorgen, wie sie ihr Leben neu gestalten sollten. Auch das Haus meines Onkels am Rüdungs-

mark, das Haus meiner Jugend und so vieler Erinnerungen, ist ein Raub der Flammen geworden. Er hätte über den Grundstauern nur noch wüste Steinhaufen und verfohlte Balken gefunden, schrieb mir Herr Schmidt, und es wäre wohl das Beste, den Platz an einen Unternehmungslustigen bei Gelegenheit zu verkaufen.
Ganz Europa hat an dem Unglück Anteil genommen. Von allen Seiten kommt tätige Hilfe und man will die Stadt neu, schöner und zweckmäßiger aufbauen. Es wird nicht meine alte Vaterstadt, die Stadt meines Traumes sein! Die Nachricht von dem Brand kam so rechtzeitig, daß sie mich vor einer unnützen Weile und einem bitteren Wiedersehen bewahrt hat. Unter den wenigen Stücken, die man aus dem brennenden Hause gerettet und die Herr Schmidt mir mit dem nächsten Schiff gefandt hat, befindet sich das kleine Bildnis meines Vaters, das einst seinen Platz auf dem Arbeitstisch des Doktor Magnus Hoover gehabt hat. Jetzt steht es auf dem Pult in meinem eigenen Hause in Göttingen. Ich habe eingesehen, daß auch mein Platz ein für allemal hier ist, hier, wo ich mein eigenes Haus errichtet habe, und wo alles aus der alten Heimat, dessen ich mit Sehnsucht nachdenke, die Ehrfurcht vor dem Vergangenen nämlich, und der gute Wille gegenüber jedem Tag, auf neue Lebendig geworden ist.
Joan und ich, wir leben unser Leben, und keiner von uns könnte sich ausdenken, wie es wohl ohne den andern wäre. Wir sprechen selten von den Toten. Joan ist still und heiter, und manchmal könnte es scheinen, als ob sie alles, was einmal zwischen uns geschanden hat, vergessen hätte. Ich werde es niemals vergessen, wenn auch die Wunde geschlossen und der Schmerz geschwunden ist.
Wir haben kein armes Leben. Zwei Jahre nach Joans Heimkehr aus Paramatta wurde uns eine kleine Joan geboren; dann kam ein Knabe, den wir Henry genannt haben.
Während ich diese Zeilen schreibe, spielen die Kin-



der neue spannende Roman der N. M. Z. beginnt in der Montag-Frühhausgabe

der draußen auf dem Platz mit der Waage. Die Tür ist aufgeschlossen, so daß ich Ihre kindlich-lebensschaffliche Unterhaltung vernahmen kann. Magnus erzählt der Waage, was er einmal später werden will, und die kleine Joan plappert dumm und lieb dazwischen.
Jetzt kommt er zu mir herein, die Hände auf dem Rücken verkreuzt, und ruft, da er mich schreiben sieht. Sein Gesicht ist vor Erregung gerötet.
„Vater“, sagt er, „wenn ich groß bin will ich werden wie du!“
Ich darf ihn meine Tränen nicht sehen lassen.
E n d e.



Südwestdeutsche Umschau

Samstag, 24. Juli 1937

Neue Mannheimer Zeitung / Mittags-Ausgabe

7. Seite / Nummer 395

Aus Baden

An die Schweiz ausgeliefert

Der auf der Flucht verhaftete Dr. Rohrer
Freiburg, 23. Juli. Deutschland hat der Schweiz gegenüber in die Auslieferung des überreichlichen Generalstaatsanwalts Dr. Otto Rohrer eingewilligt, der bekanntlich auf der „Europa“ nach Amerika fliehen wollte, dann aber vor der Landung in Neugork festgenommen werden konnte. Dr. Rohrer wird wegen Hochverrats bei der zusammengebrochenen Spartaflotte und wegen Schädigung weiterer Personen in St. Gallen verurteilt.

Brief aus Ladenburg

Tr. Ladenburg, 24. Juli.
Eine kinderreiche Mutter und Großmutter, die Witwe des Kammermeisters Müller, Frau Karoline Müller, konnte im Kreis ihrer Familienangehörigen ihren 80. Geburtstag feiern. — Zwei hiesige Familien konnten ihre in Amerika verheirateten Töchter, die zum Besuch hierher in die Heimatstadt gekommen, begrüßen. — Ein Druckspott war die Bekämpfung des Hells. Zugführers der Ladenburger Kolonne des Roten Kreuzes, August Müller. Nicht nur die restlos teilnehmende Ladenburger Kolonne mit den Samaritanern, auch 3 weitere Kolonnen des Umkreises marschieren unter Leitung des Sanitätsarztes Dr. Threu zum Trauerzuge, wo die Fahne des Reiches und die rote Kreuzfahne trauerumflort wehen und Kameraden am Sarge des treuen Mannes die Ehrenwache halten. Ein großer Trauerzug folgte dem beliebten Manne das letzte Geleit. Am Sarge sprach Dr. Threu dem Entschlenen den Dank aus, der in schwerer Zeit gemeinsam mit Hrl. Trippmacher, allen Schwierigkeiten zum Trotz, die Kolonne gründete, und machte die Kameraden, in Treue seinem Vorbilde nachzugehen. Gleichzeitig legte er am Sarge im Auftrag von Hrl. Trippmacher ein rotes Kreuz in weissem Blumenfeld als Symbol, unter dem gemeinsam gearbeitet wurde, nieder. Namens des Bezirks Mannheimer legte der Hells. Bezirksführer Sandhas einen Kranz nieder und übertrug die Grüße aus Karlsruhe von der Verbandleitung des Roten Kreuzes. Auch der Kolonnenführer von Heidenheim, dem der Ladenburger Verband angeschlossen ist, sprach warme Worte der Anerkennung für den so fröhlich Heimgegangenen. Frau Henninger, die Vorsitzende des Frauenvereins vom Roten Kreuz, dankte ihm für die Ausbildung der Samaritanerinnen und Helferinnen. Bürgermeister Pöhlke widmete dem Sozialverwalter des Ladenburger Pfändnerhauses warme Worte der Anerkennung und einen Kranz. Stadtkämmerer Müller sprach namens der Gefeilschaft der Ladenburger Rathhausbeamten. Im Absche des stehenden Abends fielen die Schollen auf den Sarg eines mit aller Kraft des Herzens dienenden Mannes vom Roten Kreuz, der seine letzten Stunden im Kameradentriebe verlebte hat.

Zum Pforzheimer Raubüberfall:

Auto III A 25042 in Ettlingen gesichtet

Erster Erfolg der Aufmerksamkeit des Publikums — Verstärkte Fahndungsmaßnahmen, auch das NSKK eingesetzt

* Karlsruhe, 23. Juli.
Am späten Nachmittag des Freitag fuhr in einer Wirtschaft in Ettlingen ein Mann ein, der dort eine Erfrischung zu sich nahm. Er fiel den anderen Gästen auf und
bei der Begabrt wurde bemerkt, daß der Wagen des Gastes die Nummer des von der Polizei gesuchten blauen Wagens, III A 25042, trug.
Künftig war, daß der Gast nach einer Topfzeitung verlangt und diese genau studiert hatte. Außerdem fragte er, ob man die Täter von Pforzheim bereits gefast habe.
Die zuständige Gendarmerie wurde sofort von dem Auftreten des verdächtigen Gastes unterrichtet. Als bald wurden die umfassenden Fahndungsmaßnahmen, die ja bisher schon ununterbrochen fortliegen, noch verstärkt und dazu das NSKK eingesetzt.
An das Publikum werden nun noch folgende Fragen gerichtet:
Wann und wo wurde der blaue Wagen noch gesehen?
Hat er unterwegs irgendeinen Kraftfahrer um Betriebsstoff angehalten?
Hat er irgendwo eine Garage, Tankstelle, Scheune oder einen sonstigen Unterstellraum angefahren?
Bei Aufhalten des Wagens sofort die Polizei oder Gendarmeriedienststelle verständigen!

Am Freitag in Ettlingen in einer Wirtschaft eingekauft war und dort mit dem blauen Wagen III A 25042 parkte, riefte ein Sonderkommando der Pforzheimer Kriminalpolizei alsbald ab. Auf der Fahrt durch die Karl-Strasse wurde Sitzenflanzal geordnet, um die Straße für den notwendigen rasch fahrenden Kraftwagen frei zu machen. Dieses Signal wurde von einem Radfahrer nicht beachtet, so daß dieser an der Ecke Karl- und Matthe-Strasse unmittelbar in den Wagen hineinfuhr und zur Seite geschleudert wurde. Er erlitt schwere Verletzungen. Es erfolgte sofort eine eingehende Tatbestandaufnahme und auch die Zeugen aus dem Publikum wurden sofort ermittelte und die zur Klärung des Sachverhaltes notwendigen Maßnahmen eingeleitet. Auf diese Weise wird sich die Schuldfrage rasch klären lassen.

Hohe Belohnungen für die Aufklärung

* Pforzheim, 24. Juli. Für die Ergreifung der Täter und Wiederherbehaftung des Gelbes des frechen Raubüberfalles in Pforzheim ist eine Belohnung von 1500 RM. angesetzt worden. Da man annehmen muß, daß es sich bei den Tätern um dieselben Berufsverbrecher handelt, die schon eine Reihe dazwischengefallener Verbrechen begangen haben, sind indogelamte Belohnungen in Höhe von 25000 RM. für die Unschädlichmachung dieser Bande angesetzt.

Bedauerlicher Unfall bei der Fahndung nach dem Räuber
Auf die Nachricht hin, daß einer der Räuber von Pforzheim mit dem Kraftwagen am späten Nach-

Baden, das klassische Land der Bienenzucht

Aus der Tätigkeit der jetzt 80 Jahre bestehenden Heidelberger Imkerschule

* Heidelberg, 24. Juli.
In der Heidelberger Imkerschule oben am Steigerweg wird nicht nur emsig von den Bienen, sondern auch von den Menschen gearbeitet. Hauptlehrer Maier betreut hier die Bienenwölfer, und zugleich unterrichtet er und sein Stab die Imker. 40 Bienenwölfer sind hier untergebracht, deren Leben und Verhalten eingehend studiert wird.
Die Biene ist unentbehrlich für die Befruchtung der Blüten,
die Pollenkörner können sich nicht selbst bewegen, die Bienen müssen sie übertragen. Man hat Zweige von Obstbäumen mit Schleier überspannt, und es hat sich bei Birnbäumen erwiesen, daß unter dem Schleier überhaupt keine Befruchtung erfolgte, während sie ohne Schleier auf 30 v. D. anstieg. Bei 150 Millionen Obstbäumen in Deutschland entfallen drei Viertel der Befruchtung auf die Bienen, wobei etwa 1000 Bienen auf einen Baum kommen. Unsere Obstgärten an der Bergstraße, in der Rheinebene, im Kraichgau, im Odenwald würden verkümmern, wenn die fleißigen und treuen Bienen nicht wären.
Baden ist übrigens das klassische Land der Bienenzucht; im Jahre 1937 besteht der Badische Imkerverband bereits 80 Jahre.
Der Wert eines Bienenvolkes hängt ausschließlich vom Wert der Königin ab. Es ist daher notwendig, deren Begattung nicht dem Zufall zu überlassen, sondern ihr planmäßig die wertvollsten Drohnen zuzuführen. So hat man auf dem Weihen Stein, Kilometerweit weg von jedem anderen Bienenstand, ein besonders hochgestimmtes Drohnenvolk angezogen. Man läßt die jungfräuliche Königin ihren Hochzeitsflug da oben antreten, um die Gemahlin zu haben, die ihre Begattung durch die wertvolle Drohne erfolgt. Sie wird nur einmal begattet, die Drohne stirbt danach.
Der Königinzug wird bei den Vöhrgegnen der Heidelberger Imkerschule besondere Aufmerksamkeit gewidmet.

den nur auf der Grundlage der verbesserten Züchtung ist es möglich, die volkswirtschaftliche Bedeutung der deutschen Bienenzucht zu steigern.
In den Heidelberger Waldungen werden Edelkastanien, Kaskien, Linden und Bergahorn neu angepflanzt, um die Bienenweide zu verbessern.

Gefallen 1866 bei Tauberbischofsheim:

Helden, die in fränkischer Erde ruhen

Heute vor 71 Jahren tobte im badisch-fränkischen Taubertal der Bruderkrieg

* Tauberbischofsheim, 24. Juli.
Auf fränkischem Heimaufboden, im Fluggebiet des Rainers, sind vor 71 Jahren die letzten Schiffe im Bruderkrieg gefallen. Im Tale und auf den Höhen der Tauber tobte sich das furchtbare Unheil der einseitigen deutschen Herrschaft und Eigenbröckel in seiner ganzen furchtbaren Tragik aus. Tausende von deutschen Brüdern aus Süd und Nord sind in den Tagen vom 23. Juli bis 26. Juli 1866 bei Hundheim, Tauberbischofsheim, Hochhausen, Werbach und Gerolshaus im badischen Franken und bei Helmstadt und Hofbrunn in Württemberg, von einer deutschen Bleikugel getroffen, zu Boden gesunken. Hunderte von ihnen sind nicht mehr aufgefunden. Fern der Heimat haben sie auf blutigen Schlachtfeldern fränkischer Erde ihr junges Leben aufgeben müssen. In Erfüllung einer schweren Pflicht sind sie die Opfer der damaligen deutschen Uneinigkeit und Zwietracht geworden.
Nehmt alle an den Stätten, die einst der Schanzplatz blutigen Ringens gewesen sind, erinnert den Wanderer an jene schwere Zeit, so in der fränkisch-badischen Heimat bei Hundheim, Werbach und Tauberbischofsheim. Den badischen Heimatsohnen, die in den Julianten 1866 im Frankentale gefallen sind, ließ Großherzog Friedrich I. bei Hundheim und Werbach würdige, aus heimatischem Rohandstein hergestellte Denkmäler errichten. Auf dem Friedhof zu Tauberbischofsheim steht ein schlichtes, hochragendes Ehrenmal, das die einseitigen württembergischen Infanterieregimenter 15 und 65 ihren im Gefecht bei Tauberbischofsheim gefallenen Kameraden errichten ließen.
Ein Jahr nach dem blutigen Treffen am Tauberbrunne, am 24. Juli 1867, also gerade vor 70 Jahren, wurde das Denkmal, das König Karl von Württemberg seinen toten württembergischen Soldaten widmete, in feierlicher Weise eingeweiht. Das Ehrenmal ist an der Stelle errichtet, an der am Abend des Kampftages bei Tauberbischofsheim die gefallenen württembergischen Kämpfer in einem Massengrab beigesetzt worden sind. Das Denkmal, ein runder, eindrucksvoller Bau aus rotem Sandstein, ist etwa 10 Meter hoch und mündet in ein Kreuz aus. An den Seiten des Males sind die Namen von rund 200 württembergischen Soldaten verzeichnet, die bei Tauberbischofsheim gefallenen sind.
An der damaligen Einweihungsfeierlichkeit nahmen Vertreter des Königs von Württemberg, der Regierungen von Stuttgart und Karlsruhe, Abordnungen aller am Kampf beteiligten württembergischen Regimenter, eine Kompanie des damaligen 2. badi-

Feuer durch Blitzschlag

* Tauberbischofsheim, 24. Juli. Bei einem starken, aber heftigen Gewitter Schlag der Blitz in die Scheune des Bauern Johann Scheuermayr in Schönfeld ein und zündete. Die Scheune wurde ein Haub der Flammen. Leider sind beträchtliche Ernteverräte vernichtet worden. Das Vieh konnte rechtzeitig in Sicherheit gebracht werden.

L. Redargemünd, 24. Juli. Ein mit Holz beladenes Transportschiff fuhr unterhalb der Staustufe Redargemünd auf Fellen auf und wurde fest. Da es nicht gelang, das Schiff leertumpfen, wurde die Ladung auf ein anderes Schiff verfrachtet. — Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde hier der im Alter von nahezu 77 Jahren verlorene Jakob Schneckenberger zur letzten Ruhe geleitet. Dem Verstorbenen, der 50 Jahre lang den Beruf als Schiffer ausübte, widmete der Schifferverein einen ehrenvollen Nachruf.

* Neulshheim, 24. Juli. Für die ganze Gemeinde überraschend ist plötzlich Herr Ludwig Villhauer, Sodawasserfabrikant, im Alter von 65 Jahren gestorben. — Unter Mitwirkung verschiedener Nachbarvereine führt der Vereinigte Männergesangsverein Neulshheim am Sonntag, dem 1. August, ein Sängerfest durch.

Solange Deutschland lebt — wird die SK marschieren! Solange die SK marschieren — wird Deutschland leben! Reichweiltskämpfe der SK Berlin, 12. bis 15. August 1937

L. St. Ilgen, 24. Juli. Oberweidenwörter a. D. Heinrich Brecht konnte hier seinen 75. Geburtstag begehen. Der rührige Jubilar erfreut sich hier allgemeiner Verehrung.

* Kirchheimbolanden, 24. Juli. Am Freitag, kurz vor Arbeitslohn, ereignete sich in der Sand- und Leitzengrube der Dampfgrube Ebert ein schwerer Betriebsunfall. Der 44 Jahre alte Arbeiter Geisel von Kirchheimbolanden wollte gerade mit einem beladenen Rollwagen abfahren, als sich größere Erdmassen lösten und er unter sich begrub. Arbeitskameraden gruben den Verunglückten frei und veranlaßten die Ueberführung des Schwerverletzten ins Krankenhaus.

* Karlsruhe, 23. Juli. Ein 27 Jahre alter lediger Hilfsarbeiter aus Ettlingen erlitt beim Reichsbahnarbeiten Durstiger Wald bei Klappert dadurch einen Unfall, daß ihn beim Umkippen eines vollen Rollwagens der Klappel am Kopf traf und hierbei die rechte Gehirnhälfte verletzete. Der Verletzte ist alsbald nach seiner Einlieferung in das Krankenhaus gestorben.

* Baden, 24. Juli. Der Sohn des Müllers Heid in Steinbach stürzte auf der Heimfahrt vom Großrinderfeld vom Baden. In schwer verletztem Zustande mußte er in ein Wiesbarger Krankenhaus gebracht werden, wo er seinen Verletzungen erliegen ist.

L. Sindheim, 24. Juli. In der Zeit vom 16. August bis 18. September werden sich 47 Vöhrtrüge des Kreises Sindheim der Gefellensprüfung unterziehen. Sie verteilen sich auf folgende Handwerke: 13 Schreiner, 3 Schlosser, 5 Schmelzer, 5 Maler, 4 Herrenschneider, 2 Wagner, 2 Bäcker, 2 Elektriker, 2 Küfer, 2 Metzger, 1 Fleischer, 1 Maurer, 1 Müller, 1 Damen Schneider.

L. Sandhausen, 24. Juli. In einer Verammlung der Hofverpfleger wurden eingehend die verschiedenen Maßnahmen zur Schädlingsbekämpfung besprochen, wobei die Pflanzschädlingsbekämpfung auf dem Hopfenbau am Bodensee gemachten Erfahrungen hinweisen konnten.

Burgfest in Schriesheim

Mit westfälischen Adz-Relaubern

Am Samstag sind in Schriesheim rund 70 Adz-Urlauber aus Westfalen-Nord einquartiert worden. Ein Begrüßungsabend im Adler vermittelte den Gästen gleich den Eindruck fröhlicher Heiterkeit und Gastfreundschaft, und selbst die heftigen Norddeutschen tauten auf, als die hiesigen Schriesheimer zum Takte der Musik schaukelten. Raschlich verzeigte der Verkehrsverein nicht, den Besuchern die Schönheiten des Dorfes und der Umgebung zu zeigen. Die alten Häuser, den herrlichen Wald und vor allem das Schwimmbad, auf das die Schriesheimer ja mit Recht so stolz sind. Einem von vielen Seiten geäußerten Wunsch wurde Rechnung getragen, als am Dienstagabend auf der Straßburg ein kleines Sommerabendfest veranstaltet wurde, an dem sich auch die Urlauber einquartierten westfälischen Urlauber und viele andere Gäste beteiligten. Ein Tanzboden im Wirtschaftsgarten war von

der Jugend stets belagert, während die älteren Jahrgänge sich mehr dem Studium des Schriesheimer Weines widmeten.
Raschlich haben die Adz-Gäste von Schriesheim aus allerhand Anstalten unternommen; so ging es schon am Montag auf große Fahrt in den Odenwald und in das Neckartal; Erbach und Heidelberg waren die Hauptziele, zuletzt reichte die Zeit sogar noch zu einem Besuch des Schwelinger Schlossgartens. Am Mittwoch fand für einen Teil der Gäste eine Schwarzwaldfahrt statt. Der Donnerstag fand Gaste und Gastgeber schon etwas in Abschiedsstimmung, denn am Freitagnachmittag erfolgte die Rückfahrt der Hunderte von Adz-Urlaubern, die auf die Orte der Bergstraße verteilt waren. Mancher der Leute aus Westfalen wird nicht zum letztenmal an der Bergstraße gewesen sein, denn alle waren einmütig des Lobes voll über Land und Leute im besonderen aber über die Gastfreundschaft der Schriesheimer.



Samstag, 24. Juli
Nationaltheater: 'Die in der Verdammnis', Operette von H. Reinling, 10 Ubr.
Carnivaltheater ab Verodplatz: 14 Ubr. Peter Post/Wald. Flugplatz: 10 bis 18 Ubr. Kunstschau über Mannheim. Tenn: Volkshotel, Posthotel, Döcke, Flugplatz, Waldparkrestaurant, Friedrichsplatz. Kaffeehaus: Kaiser-Waldparkrestaurant.
Städtische:
Unioceum: 'Land der Riese', — Kassen: Man spricht über Jochen. — Kassen: 'Togger'. — Kassen: 'Friedrichs'. — Kassen: 'Der Herrscher'. — Kassen: 'Sionische Bräuer'.
Ständige Vorbereitungen
Städt. Schloßtheater: Öffnet von 10-12 und 15-17 Ubr. Sonderkonzert: Mannheim als Festung und Garnison. Theatermuseum, 8 Ubr. Öffnet von 10 bis 18 und von 15 bis 17 Ubr. Sonderkonzert: Aus der Mannheimer Theaterwelt.
Siermarer: Öffnet von 8 bis 12 und 14 bis 10 Ubr. Städtische Kunstschau: Öffnet von 10 bis 12 und von 15 bis 17 Ubr. Sonderkonzert: Junge deutsche Bildner. Mannheimer Kunstverein, L. 1. Öffnet von 10 bis 13 und von 15 bis 17 Ubr.
Rhein-Neckar-Gesell.: Öffnet von 11 bis 17 Ubr. Sonderkonzert des Rhein-Neckar-Gesells.: 'Die Welt der Riese', — 8 bis 10 Ubr. 'Kolonial-Ausstellung'. Städtische Schloßtheater: 11 bis 13 Ubr. Kassen: 9 bis 18 Ubr. Kassen.
Alle Auskünfte durch den Verkehrsverein, Tel. 222 22.

ALHAMBRA

Samstag: 3.00 4.25 6.15 8.30
Sonntag: 2.00 4.15 6.15 8.20

Nur noch bis Montag!



Jacqueline

„Man spricht über Jacqueline“

Darf die Frau eine „Vergangenheit“ haben? Kann Liebe stärker sein als Tradition? Tiefgründige Fragen sind es, die in diesem Film in besonderer, ausnehmender Weise behandelt werden.

In den Hauptrollen:
Wera Engels - Albrecht Schoenhals - Sabine Peters

SCALA

Samstag: 4.00 6.10 8.30
Sonntag: 4.00 6.10 8.30

Ab heute!

„Stand- schütze Bruggler“

Ein Filmwerk von starker Eindringkraft, das in einer packenden Handlung von den erbitterten Kämpfen der Tiroler Standschützen an der Dolomitenfront und von einem kleinen Gebirgsdorf u. seinen Menschen berichtet.

Hauptdarsteller:
Lola Chlud, Franziska Klnz Ludwig Kerscher, Friedrich Ulmer, Beppo Brem

ALHAMBRA

Nacht-

Vorstellung heute Samstag und morgen Sonntag

abends 11 Uhr

Alles um eine Frau

KAMERADEN

Ein spannender Gesellschaftsfilm mit
Charlotte Susa - Paul Hartmann Gustav Diesel - Hubert v. Meyerinck Willy Schar - Carsta Loeck

PALAST

Nur im Palast-Theater

Ein preisgekrönter Film

der durch seine stimmungsvolle, spannende Handlung das Publikum restlos fesselt!

Renate Müller als Fräulein Reporter



Togger

Die Abenteuer des Fräulein Reporter
Paul Hartmann - Mathias Wieman Paul Otto, Fritz Odessa, Fritz Kopp, Carl Auen P. Westermeyer, H. Helmer

GLORIA PALAST

Das herrliche deutsche Filmmuseum

Fridericus

nach dem Roman W. v. Molo von
Otto Gebühr
Lil Dagover
Hilde Körber

Lude Neflich - Carola Höhn
Käthe Haack - Agn. Straub

Ein Ensemble aus erstklassigen Schauspielern gestaltet diesen Film zu einem Erlebnis!

Täglich: 4.00 6.30 8.25 Uhr
Sonntags: 2.00 Uhr
Jugendliche haben Zutritt!

Seller Jubel herrscht

im

Land der Liebe

Ein Film für jeden, der das Leben liebt und an Schönheit, Witz und beherausfordernder Liebesbeziehung mit
Gusti Huber
Albert Matterstock
Valerie von Martens

In der neuesten Ufa-Ton-Woche u. a. Tag der deutschen Kunst in München

Wa.: 3.00 4.30 6.30 8.30 - Sp.: ab 2 Uhr

UFA-PALAST UNIVERSUM

M/S „BEETHOVEN“

ab Mannheim bis 5. 9.

7.00 Sonntags, Freitags Mainz 1.30, Rüdelsheim 1.30 u. zur. Uhr bis Schiff 1, Sonn- Mainz 1.40, Rüdelsheim 1.40 zur. Bahn / tags Koblenz 8.00

14.35 Sonntags, Donnerst. Speyer 1.30, Germersb. 2.10 u. zur. Uhr Mittwochs b. geg. Oppenheim 1.30, Worms 1.10 u. zur. Verbilligte: 7.00 Dienstags Speyer -80, Karlsruhe 2.10 u. s. Fahrten / 8.00 Mittwochs Speyer -80 und zurück weitere / 8.00 Montags Worms -80, Oppenheim 1.30 ab 12 Juli / Nierstein 1.40, Mainz 1.00 hin und zurück

ABENDFAHRTEN Sonntags, Donnerst. 18.45 Uhr. M. 1.19

Köln-Düsseldorfer Rheindampfschiffahrt

Auskünfte: Frans Kessler, Tel. 36241, Rheinvorland 3

Meine neuzeitliche Fußpflege

umfaßt:

Beseitigung von Hühneraugen, Hornhaut und Schwielen, Behandlung eingewachsener Nägel, Massage und Bestrahlungen, Schönheitsbehandlung besonders empfindlicher Personen, Unvermeidliche Fußprüfung und gewissenhafte Anpassung von Einlagen u. Korrekturen nach System Dr. Scholl.

Fußpflege Julius Sans

Mannheim O 4, 1, Fernr. 30430

Wilden Spekulationen an der Börse, Handel am schwarzen Brett, Ein Mexikaner ringt um Ehre, Liebe, Leben, ...

Im Vorprogramm: Lustiges - Aktuelles - Kitzleres

Uhr. 4. 5.10, 6.20 8. 2 Uhr an jugendliche über 14 J. zugewiesen

Lest die NMZ

Der auf 20.000 qm erweiterte

Rosengarten Zweibrücken

mit seinen 70000 Rosen ist vom 1. Mai mit 21. Oktober täglich geöffnet. Bei geschlossenem Besuch Ermäßigung

WELLENREUTHER

an Wasserturn

Das KONDITOREI-KAFFEE in bevorzugter Lage der Stadt

Prachtvoller Vorgarten
Behaglicher, angenehmer Aufenthalt

CAPITOL

Ab heute 4.30 6.30 8.30
Sonntags 2.00 Uhr

Der preisgekrönte Großfilm!

Der Herrscher

Emil Jannings - Marianne Hoppe - Käthe Haack
Harald Paulsen - Max Gülstorff - Theodor Loos

Jugendl. ab 14 Jahren zugelassen!

Kleine Anzeigen

Einseitige Kleinanzeigen bis zu einer Höhe von 100 mm je mm 6 Pfg. Stellagesuche je mm 4 Pfg.

Annahmestrich für die Mittags-Ausgabe vorm. 9 Uhr, für die Abend-Ausgabe nachm. 2 Uhr

Automarkt

Daimler-Benz-Lastwagen

1.2 Ltr. Opel-Limousine

Horex

500 ccm. Sport

Motorrad

500 ccm. mit neuem Motor

Stalb-Beiwagen

weilchen an verkaufen

Audi-Wanderer

1000 ccm. mit neuem Motor

Verkäufe

Herd

an verfl. O 8, 16, 24, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000

Wittich

K 7, 6 Kanststraße

Gebr. Fahrzeuge

Wagen

Motorrad

Fahrräder

Olivenöl eingefroren

Honig-Reinmuth

an der Börse.

Offene Stellen

Servierfräulein

Mädchen

Hausmädchen

Personal

Hypotheken

RM. 50000.-

Opportunität auf fünf Reichsmark (unverz. d. 1. Rang) und geteilt in 11, 20, 30, 40, 50, 60, 70, 80, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000

Morgen Sonntag

14 Uhr ab Paradeplatz

Pfalzrundfahrt

Dürkheim, Zwenchtal, Lamprecht, Neustadt, Ruppertsberg, ...

Vorbest. Mannheimer Omnibus-Verk.-G. m. b. H.

O 6, 3 Fernspr. 21420 O 6, 3

Verloren

Verloren Ausweis-Papiere

Nachtstuhl

an fast gef. O 2, 15, 24, 30, 36, 42, 48, 54, 60, 66, 72, 78, 84, 90, 96, 102, 108, 114, 120, 126, 132, 138, 144, 150, 156, 162, 168, 174, 180, 186, 192, 198, 204, 210, 216, 222, 228, 234, 240, 246, 252, 258, 264, 270, 276, 282, 288, 294, 300, 306, 312, 318, 324, 330, 336, 342, 348, 354, 360, 366, 372, 378, 384, 390, 396, 402, 408, 414, 420, 426, 432, 438, 444, 450, 456, 462, 468, 474, 480, 486, 492, 498, 504, 510, 516, 522, 528, 534, 540, 546, 552, 558, 564, 570, 576, 582, 588, 594, 600, 606, 612, 618, 624, 630, 636, 642, 648, 654, 660, 666, 672, 678, 684, 690, 696, 702, 708, 714, 720, 726, 732, 738, 744, 750, 756, 762, 768, 774, 780, 786, 792, 798, 804, 810, 816, 822, 828, 834, 840, 846, 852, 858, 864, 870, 876, 882, 888, 894, 900, 906, 912, 918, 924, 930, 936, 942, 948, 954, 960, 966, 972, 978, 984, 990, 996, 1000

CAPITOL

HEUTE SAMSTAG

NACHT Vorstellung 10.45

Letzte Wiederholung!

KRACH

im Binterhaus

Das große Lachen ist d. Abendstunde

Froher Feierabend im Weinhaus Grasser D 5, 6

Jeden Samstag Konzert

1-Zimmer-Wohnung

Radio (Telefon)

Wohnung

Verkäufe

Motorrad

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe

Wohnung

Verkäufe